

KINDER HABEN RECHTE



AMADEU ANTONIO STIFTUNG
INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

 **BÜRGERSTIFTUNG
BARNIM·UCKERMARK**

RAA
HOERSWERDA
OSTSACHSEN

Kinder haben Rechte

Erfahrungen aus dem Modellprojekt
»Kinderrechte in der Kommune«



Die Broschüre »Kinder haben Rechte« wurde gefördert durch die Lindenstiftung für
vorschulische Erziehung, Weinheim.
www.lindenstiftung.de

In Gedenken an Florian Lindemann
(1953 – 2011)

Herausgeberin: Amadeu Antonio Stiftung
Autorinnen und Autoren: Sabine Beyersdorff, André Koch-Engelmann, Florian Linde-
mann, Timo Reinfrank, Wolfgang Thierse, Helga Thomé
Redaktion: André Koch-Engelmann, Steffen Küßner, Timo Reinfrank
Lektorat: Steffen Küßner
Besonderer Dank an: Maren Düsberg, Harry Habel, Pia Karig, Christian Petry
Bildnachweis: Stadt Bernsdorf, Deutscher Bundestag, Torsten Stapel (Titel), Bürgerstif-
tung Barnim Uckermark, RAA Hoyerswerda/Ostsachsen e.V., Amadeu Antonio Stiftung
Gestaltung:  Design
Druck: Bild1Druck, Berlin
Alle Rechte bleiben bei den Autorinnen und Autoren.
© Amadeu Antonio Stiftung 2011.

Gedruckt auf Invirotop. Recycling 100% Altpapier.



Inhaltsverzeichnis

Grußwort	4
Vorwort	6
Das Modellprojekt »Kinderrechte in der Kommune«	9
Kinderrechte mal ganz praktisch <i>Erfahrungsbericht von einem Projektbesuch in Eberswalde</i>	13
Laufen lernen ohne Gehhilfe <i>Methodische Überlegungen für die Projektarbeit mit Kindern</i>	16
»Die Stadträte fanden es unterstützenswert, ja fast selbstverständlich, Kinder und Jugendliche einzubinden und zu stärken« <i>Interview mit dem Bürgermeister der Stadt Bernsdorf</i>	20
Demokratie als Alltagskultur in Bildungseinrichtungen <i>Jugend- und Bildungseinrichtungen als Lernorte der Demokratie und die Rolle der Erwachsenen</i>	23
Entwicklungswerkstätten für mehr Mitbestimmung <i>Qualifizierung von Pädagog/innen</i>	25
Was ist passiert? Was bleibt bestehen? <i>Über die Lernerfahrungen von Erwachsenen</i>	26
Engagement für Kinderrechte – Ein Ansporn für Stifter	28
Ideen, Aktionen, Projekte von und mit Kindern	
Einsatz für andere	31
Von Keksen und Mäusen	32
Das Kinderrechedorf	34
Die Bushaltestelle	36
Kinderrechtssteine	37
Kinderrechtsdetektive	38
Ein Haus für Kinderrechte	39
Musik, Filme und Fotos	40
Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen – kinderfreundlich formuliert	43
Literaturempfehlungen	50
Über die Projektpartner	55

Grußwort

Wolfgang Thierse, Schirmherr der Amadeu Antonio Stiftung

»Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben: die Sterne der Nacht, die Blumen des Tages und die Augen der Kinder«, so schrieb der italienische Dichter und Philosoph Dante Alighieri im 14. Jahrhundert. Es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, dass wir auf das Kostbarste und zugleich Zerbrechlichste, das wir haben, unsere Kinder, besonders Acht geben und bei all den Entscheidungen, die wir Tag für Tag treffen, den Bedürfnissen und Rechten der Kinder Vorrang einräumen.

Mit der Ratifikation der UN-Kinderrechtskonvention ist auch Deutschland 1992 die Verpflichtung eingegangen, die in ihr fixierten elementaren Rechte der Schwächsten in unserer Gesellschaft, eben der Kinder, zu achten und zu schützen. Ein hehres und zugleich selbstverständliches Ziel, doch wir wissen auch: Die Lebenswirklichkeit sieht für viele unserer Kinder noch immer anders aus, wie beispielsweise Studien über Kinderarmut immer wieder zeigen. Dabei kann doch in einer wohlhabenden und solidarischen Gesellschaft nur eines gelten: Weder dürfen Kinder ein Armutrisiko sein, noch darf Armut ein Risiko für Kinder sein.

Um den Ansprüchen und Rechten von Kindern in Deutschland tatsächlich mehr Gewicht, mehr Geltung zu verschaffen, wird seit langem die Aufnahme von Kinderrechten ins Grundgesetz gefordert. Denn so sehr Kinder das größte Glück ihrer Eltern und die Zukunft unserer Gesellschaft sind, so wenig dürfen sie lediglich Objekt von Eltern oder Staat sein. Kinder sind Individuen mit eigenen Wünschen, eigenen Bedürfnissen, eigenen Zukunftsansprüchen. Kinder haben eigene Rechte! Kinder müssen mitentscheiden!

Kinderrechte und Kindermitbestimmung werden sich jedoch nur dann in die Lebenswirklichkeit umsetzen lassen, wenn in den Vereinen und Verbänden, in den Kindertagesstätten, in der schulischen und außerschulischen Bildung, in der lokalen Politik und Verwaltung praktische Teilhabe vor Ort ermöglicht wird: Kinder und Jugendliche müssen ihre Anliegen, ihre Interessen, ihre Perspektiven selbst auf die Tagesordnung setzen können.

Die mitbestimmende Teilhabe von Kindern an den sie betreffenden Entscheidungen ist nicht nur praktische Voraussetzung und Vehikel zur Stärkung von Kinderrechten, sondern zugleich im besten Sinne demokratische Bildung. Wenn Kinder selbstbewusst mitbestimmen dürfen, wenn sie demokratische Grundwerte in ihrem alltäglichen Handeln erleben können, wenn sie selbst etwas bewegen können, dann bewahrt sie das vor Ohnmachtsgefühlen und Frustrationserfahrungen und macht sie weniger anfällig für demokratie- und menschenfeindliche Einstellungen. Für das frühzeitige Erlernen demokratischer Denk- und Verhaltensweisen ist es deshalb besonders wichtig, dass wir



Erfahrungsräume schaffen, in denen Kinder von klein auf die Ergründung und Bekundung einer eigenen Meinung erlernen und ihre Wünsche und Interessen in Entscheidungsprozessen auch tatsächlich einbringen können.

Das Modellprojekt »Kinderrechte in der Kommune« der Amadeu Antonio Stiftung in Kooperation mit der Bürgerstiftung Barnim Uckermark und der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Demokratie und Lebensperspektiven (RAA) Ostsachsen zeigt beispielhaft, dass dies möglich ist. Und es zeigt, dass Kinder ihre Anliegen mit Freude und Engagement auch gegenüber Erwachsenen vertreten, wenn man sie dazu nicht nur ermuntert, sondern ihre Mitbestimmung auch tatsächlich zulässt.

Ich wünsche dieser Publikation eine breite Leserschaft, insbesondere unter den Verantwortlichen in der Kinder- und Jugendarbeit und den Entscheidungsträgern in den Kommunen. Damit verbunden ist die große Hoffnung, dass die Ergebnisse dieses Modellprojekts ihre Wirkung nicht allein im akademischen Diskurs, sondern genau dort entfalten können, wo sie am dringlichsten vonnöten ist: in der alltäglichen Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen.

A handwritten signature in blue ink, reading "Wolfgang Ivers". The signature is written in a cursive, flowing style.

Vorwort

Timo Reinfrank

Liebe Leserinnen und Leser,
als wir in der Stiftung darüber diskutierten, wie wir ein Projekt zum Thema Kinderrechte umsetzen sollten, war ich zugegebenermaßen etwas skeptisch. Verstehen Kinder das abstrakte Konzept der Menschenrechte, können sie mit den Kinderrechten – als den »Menschenrechten für Kinder« – überhaupt etwas anfangen? Die Ausgangsüberlegung war, dass Kinder und Jugendliche ein Bewusstsein von ihren Rechten, den Verletzungen ihrer Rechte in ihrem alltäglichen Umfeld und damit auch von den Rechten anderer erhalten. Die Amadeu Antonio Stiftung hatte sich vorgenommen mit der Prävention von Vorurteilsbildung, Rassismus und anderen Ideologien der Ungleichwertigkeit früh zu beginnen und für die Förderpraxis der Stiftung oder andere Einrichtungen multiplizierbare Erfahrungen zu sammeln. Dementsprechend wollten wir bereits in der Grundschule starten, da wir mit der RAA Hoyerswerda/Ostsachsen und der Bürgerstiftung Barnim Uckermark über gute Partner in der pädagogischen Arbeit verfügen.



Wie hatte ich mich in den Kindern getäuscht. Als ich zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen eine Grundschule in Eberswalde besuchte, wurde ich eines Besseren belehrt. Die Kinder hatten sehr schnell verstanden, was Kinder- und Menschenrechte sind. Und sie waren stolz auf ihre Rechte! Bis jetzt war ihr Leben immer von Pflichten und Verboten dominiert. Was sie jedoch nicht verstanden hatten, war, warum ihnen bis jetzt niemand von diesen Rechten erzählt hatte, warum die Erwachsenen nichts von diesen Rechten wissen und warum diese nicht umgesetzt werden. Schnell hatten die Cleveren verstanden, dass die Kinderrechte auch gesunde Ernährung und elterliche Fürsorge bedeuten, dass die Eltern mit ihnen vor der Schule zusammen zu frühstücken oder sich zumindest um ein gutes Essen zu kümmern hätten. Nicht wenige Kinder gehen auch in Eberswalde ohne Frühstück in die Schule. Nachdem dann die Kinder am Abendbrotstisch zuhause schon auf ihre Rechte aufmerksam gemacht hatten, wurde es Zeit, auch die Eltern der Kinder in das Projekt mit einzubeziehen und sie über die universellen Rechte der Kinder aufzuklären, die ihnen von den Vereinten Nationen gegeben worden sind.

Im Gegensatz zu uns waren die Kinder nicht so schnell zu beeindrucken. Sie schmiedeten in den beiden Projektorten – im brandenburgischen Eberswalde und im sächsischen Bernsdorf – schnell Pläne, wie sie ihre Situation verbessern und die Kinderrechte bekannter gemacht werden können. Resultate waren die mittlerweile legendären Kinderrechtskekse, Besuche in der Sprechstunde beim Bürgermeister und im Kommunalparlament, ein eigener Kinderrechtssong, ein eigener Film über die Kinderrechte und

das Kinderrechtedorf, wo öffentlichkeitswirksam die Kinder alle alltäglichen Entscheidungen übernehmen. Wer das Kinderrechtedorf erlebt hat, der weiß, wie professionell und verantwortlich Kinder mit ihren Rechten umgehen können. Immer wieder erschreckt waren die Kinder darüber, wie wenig die Erwachsenen über die Kinderrechte wussten. In einem Interviewprojekt in der Fußgängerzone Eberswaldes befragten die Kinder, mit Diktiergeräten ausgestattet, die Einkäufer vor einem Kaufhaus über die Kinderrechte. Allzu oft mussten die Erwachsenen zugeben, dass sie fast nichts darüber wussten. Ein wenig altklug wurde dem einen oder anderem Einkäufer in der Fußgängerzone mit auf den Weg gegeben, ob sie denn wenigstens wüssten, dass man andere Menschen nicht schlagen darf, Kinder schon gar nicht.

Bei dem Informationsdrang der Kinder blieb es nicht. Sie hatten verstanden, dass sie auch in Zukunft bei allen Dingen, die sie betreffen, altersgemäß zu beteiligen sind. Dementsprechend wurde beispielsweise in Bernsdorf der Spielplatz nach den Vorgaben der Kinder umgestaltet und auch der Forderung der Kinder nach einem überdachten Wartehäuschen auf dem Schulweg kam der Bürgermeister nach. Doch was bleibt am Ende eines solchen Projektes an Erfahrungen in den Kommunen zurück? Eine ganze Menge. Es sind in beiden Kommunen Unterstützerguppen, teils mit Beteiligung der lokalen Wirtschaft, entstanden, die sich auch zukünftig um die Berücksichtigung der Kinderrechte in der Kommune kümmern. Die lokale Politik hat ebenfalls versprochen, sich zukünftig um die Durchsetzung der Kinderrechte zu kümmern. In Bernsdorf hat nicht nur der Stadtrat über die Umsetzung der Kinderrechte diskutiert, er hat für die zukünftige Umsetzung der Kinderrechte auch Geldmittel in Aussicht gestellt und einen Beauftragten für die Kinderrechte ernannt. Zudem bleibt die RAA als Partner in der Kommune weiterhin ansprechbar.

In Eberswalde ist Dank des Bundesumweltministers ebenfalls Geld vorhanden, um die Kinderrechte weiter durchzusetzen. Bei dem Förderpreis der Aktiven Bürgerschaft hat Bundesumweltminister Dr. Norbert Röttgen das Engagement der Bürgerstiftung Barnim Uckermark für die Kinderrechte gewürdigt. Die Bürgerstiftung erhielt den Hauptpreis des Vereins »Aktive Bürgerschaft« in Höhe von 20.000 Euro, um einen Stiftungsfonds für die Kinderrechte anzulegen. Über die Zinsen des Fonds, die jetzt als Förderung zur Durchsetzung der Kinderrechte vergeben werden, wachen selbstverständlich Kinder. Zustiftungen zum Fonds sind jederzeit willkommen. Auch in Sachsen gab es prominente Unterstützung des Projektes. Für die Spielplatzumgestaltung in Bernsdorf hatte der Ministerpräsident Stanislaw Tillich zweckgebunden an die RAA Sachsen gespendet.

Für die Amadeu Antonio Stiftung hat sich der Bezug auf die Kinder- und Menschenrechte als Mittel zur Prävention von Ungleichwertigkeit bewährt. Die Kinder haben das Konzept der Gleichwertigkeit aller Kinder gleich verstanden. Und sie sind gute Partner, die engagiert für die Umsetzung der Rechte aller Menschen streiten. Kinder- und Menschenrechtsbildung werden auch zukünftig für die Amadeu Antonio Stiftung ein zentraler Baustein in der Arbeit gegen Rechtsextremismus und Ideologien der Ungleichwertigkeit sein. Mir bleibt an dieser Stelle, unseren Kooperationspartnern, der RAA Hoyerswerda/Ostsachsen und der Bürgerstiftung Barnim Uckermark, ganz herzlich für die spannende und erfolgreiche Kooperation zu danken, wie auch den im Projekt engagierten Kolleginnen und Kollegen André Koch-Engelmann, Helga Thomé, Annegret Engler, Sigrid Kastner, Sabine Beyersdorff und den lokalen Projektpartnern, den Grund-

schulen und Kitas in Eberswalde, dem Mehrgenerationenhaus in Bernsdorf, den Stadt-, Kommunal- und Landkreisverwaltungen in Brandenburg und Sachsen, den Bürgermeistern, unseren pädagogischen Partnern, Sascha Wenzel von der RAA Berlin, Pia Gerber, Christian Petry und Ida Schildhauer von der Freudenberg Stiftung, dem wissenschaftlichen Beirat mit Prof. Dr. Lothar Krappmann an der Spitze, dem Leiter des Lisums Berlin-Brandenburg, Jan Hofmann, dem Deutschen Institut für Menschenrechte mit Dr. Claudia Lohrenscheit, dem Hochschullehrer für Grundschulpädagogik an der HU Berlin, Prof. Dr. Detlef Pech, Günther und Barbara Schweigkofler von der SFGM in Heidelberg sowie Steffen Küßner für die Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit.

Ohne die Unterstützung des Bundesjugendministeriums, unserem langjährigen Partner, der Lindenstiftung, dem Förderprogramm Weltoffenes Sachsen des Freistaates Sachsen, dem Lokalen Aktionsplan Barnim und eines engagierten Mitgliedes des Kreises der Freunde und Förderer der Amadeu Antonio Stiftung, das anlässlich eines runden Geburtstages zu Spenden für das Projekt aufrief, wäre das Projekt nie realisiert und bis zum Ende durchgeführt worden. Wir freuen uns über das Vertrauen und hoffen auf weitere gute Kooperation auf dem Weg zur Durchsetzung der Kinderrechte!



Das Modellprojekt »Kinderrechte in der Kommune«

André Koch-Engelmann

Am 20. November 1989 wurde die UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet. Die Bundesregierung hat sich zur nationalen Umsetzung der Konvention verpflichtet. Kinderrechte können jedoch nicht verordnet werden, sie müssen erlebt, gelebt, praktiziert und verteidigt werden. Kinder müssen von ihren Rechten erfahren und ihre praktische Bedeutung in der eigenen Lebenswelt erfahren.

Minderjährige Soldaten mit Maschinengewehren, die in Kriegen kämpfen und morden müssen. Kinder, die gezwungen sind, unter brutalen Bedingungen zu arbeiten, anstatt zur Schule gehen zu können. Diese unglaublichen Verletzungen der Rechte von Kindern fallen vielen von uns aus guten Gründen zuerst ein, wenn wir von Kinderrechten hören. Tatsächlich enthält die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (eigentlich: »Übereinkommen über die Rechte des Kindes«) eine Reihe von elementaren Schutz- und Überlebensrechten¹, welche die Verbesserung der grundlegenden Lebensbedingungen von Kindern in allen Ländern der Welt zum Ziel haben. Darüber hinaus statet die Konvention Kinder mit einer Vielzahl weiterer politischer, sozialer und kultureller Rechte aus. Neben den erwähnten Schutzrechten sind das vor allem Förder- und Beteiligungsrechte.

Ausgehend von früheren positiven Erfahrungen mit einem Projekt zur Kinder- und Menschenrechtsbildung² an Schulen, wollten wir Kinderrechte aus den Schulmauern hinaus ins Gemeinwesen tragen: in die unmittelbare und weitere Nachbarschaft, in Jugend- und Freizeiteinrichtungen, in die lokale Politik und Verwaltung. Wir wollten geeignete Wege und Instrumente finden, mit denen es gelingen kann, das kommunale Klima im Hinblick auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen positiv zu beeinflussen. Wir wollten erreichen, dass die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen künftig regelmäßig und systematischer berücksichtigt werden – und nicht von der Gunst oder dem guten Willen einzelner engagierter Erwachsener abhängig sind.

»Kinderrechte in der Kommune« hatte auch eine demokratiepädagogische Agenda. Dabei verstehen wir Demokratie nicht als etwas Statisches, das Kindern beigebracht werden kann. Vielmehr eignen sich Kinder Kompetenzen für ein demokratisches Zusammenleben an, indem sie reale Erfahrungen von Wertschätzung, Teilhabe und Selbstwirksamkeit machen dürfen. Wer schon im Kindesalter erlebt, dass er Gehör findet, sich einbringen und etwas bewegen kann, der wird voraussichtlich weniger anfällig sein für antidemokratische Ideologien oder »bürgerschaftliche Passivität«. Mit anderen Worten: Wer eine vitale Bürgergesellschaft mit engagierten und gemeinschaftsfähigen Bürger-

¹ Zu den elementaren Schutzrechten der Kinderrechtskonvention zählen der Schutz vor wirtschaftlicher und sonstiger Ausbeutung, der Schutz vor sexuellem Mißbrauch, das Verbot von Folter und Todesstrafe, der Schutz bei bewaffneten Konflikten und Maßnahmen gegen Entführung und Kinderhandel.

² »Unser Haus der Kinderrechte. Menschenrechtsbildung für demokratische Kultur«. Eine Broschüre zum Projekt ist 2006 erschienen und steht als Download unter www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/kinder-und-menschenrechte/download zur Verfügung.

innen und Bürgern möchte, der muss Erfahrungsräume schaffen, in denen dieses Verhalten erlernt und erprobt werden kann – möglichst von Kindesbeinen an.

Kooperationspartner und Projektstandorte

Die Städte Bernsdorf (Sachsen) und Eberswalde (Brandenburg) erschienen uns die richtigen Orte, um unsere Projektidee in der Praxis zu erproben. Beide Städte sind von der Abwanderung junger Menschen betroffen, haben Erfahrungen mit sozialen Desintegrationsprozessen und werden in unterschiedlicher Intensität mit Rechtsextremismus in Verbindung gebracht. Gleichzeitig stellen sich beide Kommunen den Herausforderungen durch vielfältige Aktivitäten zur Stärkung eines demokratischen Gemeinwesens.

Bernsdorf (ca. 6.000 Einwohner) liegt im Landkreis Bautzen in der ostsächsischen Oberlausitz, nordöstlich der Landeshauptstadt Dresden. In der Nähe befindet sich die Stadt Hoyerswerda. Die ehemalige Industriestadt ist durch hohe Arbeitslosigkeit und die Abwanderung junger Menschen geprägt. Zudem agiert hier eine Gruppe rechtsextremer Jugendlicher, von denen einige in einer lokalen rechtsextremen Kameradschaft organisiert sind. Im Jahr 2000 erreichten die rechtsextremen Aktivitäten einen Höhepunkt und endeten in einem Tötungsdelikt.³ Gleichzeitig gibt es in der Stadt ein reges Vereinsleben. Die Stadt ist seit mehreren Jahren bemüht, ihren Bürgern neue Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen. Sie unterstützt Initiativen in der generationenübergreifenden Arbeit und setzt sich dafür ein, das Angebot für Kinder und Jugendliche zu beleben sowie die zahlreichen Spätaussiedler zu integrieren.

Eberswalde (ca. 42.000 Einwohner) ist die Kreisstadt des Landkreises Barnim in Ostbrandenburg. Obwohl von hoher Arbeitslosigkeit und starker Abwanderung betroffen, gibt es auch Anzeichen einer positiven Entwicklung. Es existieren viele Akteure und Bündnisse in den Bereichen Wirtschaft, Bildung, Kultur und bürgerschaftliches Engagement. Als Reaktion auf eine starke rechtsextreme Jugendszene in den 1990er Jahren und zwei Todesopfer rechtsextremer Gewalt⁴ entwickelte sich zudem eine bundesweit beispielhafte Landschaft von Initiativen und Projekten für Demokratie.

Mit der RAA Hoyerswerda und der Bürgerstiftung Barnim Uckermark haben wir erfahrene lokale Partner gewonnen, die mit uns gemeinsam die Projektidee vor Ort umgesetzt und mit Leben gefüllt haben. Ausgangspunkt unserer Aktivitäten waren zunächst ausgewählte Schulen und Jugendeinrichtungen: Die Horteinrichtung Nordlicht, die Allgemeine Förderschule Nordend, die Freie Montessorischule Barnim und die Bruno-H.-Bürgel-Grundschule (alle Eberswalde) sowie das Mehrgenerationenhaus und der Jugendtreff in Bernsdorf, die Grundschule Bernsdorf, die Freie Mittelschule Bernsdorf und die Mittelschule Lautau.

3 Nach monatelanger Bedrohung durch rechtsorientierte Mitschüler stach ein vietnamesischer Jugendlicher in einer konkreten Bedrohungssituation für ihn selbst und seine Familie auf einen Rechtsextremisten ein, der an den Folgen starb. Der Getötete wurde von der rechten Szene zum Märtyrer stilisiert, Aufmärsche und eine aufgeheizte Stimmung waren die Folge.

4 Der angolanische Vertragsarbeiter Amadeu Antonio Kiowa wurde im November 1990 von rechtsextremen Jugendlichen überfallen, erwachte nicht mehr aus dem Koma und starb am 6. Dezember 1990. Amadeu Antonio war eines der ersten Todesopfer rassistischer Gewalt nach der Wiedervereinigung. Am 31. Mai 2000 wurde Falko Lüdtko von einem bekennenden Neonazi auf die Straße gestoßen und von einem Auto überfahren. Er starb an seinen Verletzungen. Der jugendliche Punk hatte den Täter zuvor auf dessen Hakenkreuz-Tätowierung am Hinterkopf angesprochen.

Projekttag an Schulen und Aktivitäten im Gemeinwesen

»Was sind eigentlich Kinderrechte?« – Diese Frage stand am Beginn aller Aktivitäten mit den am Projekt beteiligten Kindern. In Projekttagen und Projektwochen haben sich Schülerinnen und Schüler im Alter von acht bis vierzehn Jahren intensiv mit Kinderrechten beschäftigt: Welche Rechte gibt es? Haben alle Kinder die gleichen Rechte? Für wen gilt die Kinderrechtskonvention? Kann ich meine Rechte überhaupt geltend machen?

Neben der kognitiven Vermittlung von Wissen, haben sich die Kinder vor allem mit der Bedeutung der Kinderrechte für ihre eigene Lebenswelt auseinandergesetzt. Als »Kinderrechtsdetektive« haben sie ihren Rechten im Alltag nachgespürt und eigene Erfahrungen reflektiert. Werden die Kinderrechte in meiner Schule und im Jugendclub verwirklicht oder verletzt? Wie steht es um die Mitbestimmung zu Hause und in der Schule? Werden wir gefragt, wenn die Gemeinde neue Straßen oder Spielplätze baut? Gibt es genug Freizeitangebote für alle Altersgruppen? Dürfen Erwachsene meine Briefe lesen? Wer hilft mir, wenn ich ausgegrenzt, beschimpft oder geschlagen werde? Die so entstandenen Fotos, Beschreibungen, Dokumentationen und Interviewprotokolle bildeten die Grundlage für den nächsten Schritt im Projekt: die Entwicklung eigener Ideen, wie Missstände beseitigt und Dinge zum Besseren gewendet werden können.

Aus der Beschäftigung mit Aktivitäten bei Schulprojekttagen entwickelte sich unsere Projektarbeit mit Kindern fort, in Form von Neigungsunterricht an einer Grundschule, als Arbeitsgemeinschaft im Jugendtreff oder als Kinderrechte-Club. Anliegen hatten die Mädchen und Jungen ausreichend: ein fehlender Bolzplatz in der Nähe des Hortes, ein verrotteter Spielplatz im Wohngebiet, eine Bushaltestelle ohne Wartehäuschen oder ein notwendiger Zebrastreifen.

In der Jugendhilfeeinrichtung Nordlicht und in der Freien Montessorischule (beide in Eberswalde) wollten die Kinder sich auch öffentlich für Kinderrechte stark machen. In Gesprächen mit Mitschülern und Eltern, aber auch bei Video-Interviews auf der Straße sind sie unabhängig voneinander auf das gleiche Problem gestoßen: Kaum jemand wusste etwas über Kinderrechte, von der Kinderrechtskonvention hatte (fast) niemand je gehört. Mit Kinderrechtskekzen, dem Kinderrechtssong und einem kurzen Videofilm haben die Kinder daraufhin öffentlichkeitswirksame Aktionen für die Achtung der Kinderrechte entwickelt.

Lernziele für Erwachsene: Kinder sind Experten in eigener Sache

Wir wussten schon frühzeitig: Wenn unser Projekt wirklich gelingen soll, brauchen wir die Akzeptanz und die Mitwirkung der örtlichen »Erwachsenenwelt«. Es war daher zunächst erforderlich, einflussreiche lokale Akteure durch viele Einzelgespräche und Veranstaltungen für unser Anliegen zu gewinnen. Zudem konnten wir Elternvertreter, Mitarbeiter/innen von Vereinen, Kirchen und Jugendeinrichtungen sowie Multiplikatoren aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung für die Mitarbeit in unseren lokalen Unterstützerkreisen gewinnen. Unser kurzfristiges Ziel war es, die Erwachsenen zu überzeugen, die Vorschläge und Ideen der Kinder ernst zu nehmen und sie bei deren Verwirklichung zu unterstützen.

Wie aber lässt sich erreichen, dass die regelmäßige Beteiligung von Kindern zum Selbstverständnis und festen Bestandteil der Arbeit von Kinder- und Jugendeinrichtungen, von Politik und Verwaltung wird? Indem die »zuständigen« Erwachsenen inspirierende Erfahrungen damit machen, wenn sich Kinder einbringen und ihre Meinungen, Anliegen und Bedürfnisse öffentlich artikulieren. Solche Erfahrungen haben wir im Projekt immer wieder ermöglicht: Bürgermeister und Stadtverordnete, die gemeinsam mit Kindern und Eltern einen vermüllten Bolzplatz aufräumen; Eltern und örtliche Unternehmer, die beim Gestalten von Plakaten mit Kindern über ihre Rechte diskutieren und sich mit deren ganz eigenem Blick auf die Welt beschäftigen; Angestellte der Stadt- und Kreisverwaltung, die nach einem musikalischen Auftritt von Förderschülern mit ihnen über ihre Ausgrenzungs- und Mobbing Erfahrungen sprechen.

Es macht einen Unterschied, ob Kinder in Schulen und Freizeiteinrichtungen wirklich mitbestimmen dürfen – oder ob sie auf eine »so-tun-als-ob«-Beteiligungskultur treffen. Dabei kommt den persönlichen Einstellungen von Erzieher/innen und Lehrer/innen eine besondere Rolle zu. Mit Entwicklungswerkstätten für Pädagog/innen haben wir eine Möglichkeit geschaffen, neue Haltungen und Handlungsweisen zu entwickeln, um Kindern mehr Mit- und Selbstbestimmung im Alltag zu ermöglichen.



Kinderrechte mal ganz praktisch – Ein Erfahrungsbericht

Jan Schwab

Ein sonniger Julivormittag im brandenburgischen Eberswalde, kurz vor den Sommerferien. Ich bin auf der Suche nach der Bürgel-Grundschule, die sich etwa zehn Minuten Fußmarsch vom weitläufigen Marktplatz entfernt befindet, in der Breiten Straße. Wirklich breit ist die Straße zwar nicht (zumindest nicht für Menschen, die Berliner Verhältnisse gewohnt sind), aber viel befahren um diese Zeit. Um die Schule zu erreichen, muss ich diese Straße überqueren – gar nicht so einfach. Ich warte über eine Minute, bis kein Auto mehr kommt. Während ich mich dem Schuleingang nähere, frage ich mich, ob an dieser Stelle eine Ampel oder vielleicht ein Zebrastreifen nicht sinnvoll seien. Immerhin müssen jeden Tag mehrere hundert Kinder über die Straße, um zum Schulgebäude zu gelangen.

Was für ein Zufall, dass genau dieser Gedanke kurze Zeit später von den Kindern selbst wieder aufgegriffen wird! Aber vielleicht ist es auch gar kein Zufall. Denn offensichtlich hat die Zebrastreifen-Idee für viele Fünft- und Sechstklässler der Bürgel-Schule derzeit oberste Priorität. Sie wollen sicher in ihrer Schule ankommen, ohne Angst haben zu müssen, unter die Räder eines eiligen Autofahrers zu geraten und ohne sich jeden Morgen elterliche Sicherheitslitaneien anhören zu müssen. Das Recht auf Sicherheit und Gesundheit ist nicht umsonst ein fester Bestandteil der UN-Kinderrechtskonvention. Wie so häufig sind aber nicht die Ziele entscheidend, die auf dem Papier stehen, sondern die konkreten Umsetzungen.

Erhebliche Mängel bei der Einhaltung der Kinderrechte

Genau dies versucht das Projekt »Kinderrechte in der Kommune« an mehreren Schulen in Brandenburg. Es geht darum, die Kinder selbst, aber auch Lehrkräfte und Eltern dafür zu sensibilisieren, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben sollten, also auch die Kinder. Was zunächst banal klingt, entpuppt sich als eine ganz und gar nicht selbstverständliche Forderung. Denn wer genau hinsieht, stellt schnell fest, dass auch in Ländern wie Deutschland bei der Umsetzung der Kinderrechte noch vieles im Argen liegt. In Artikel 12 etwa heißt es zur Berücksichtigung des Kindeswillens: »Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.« Dass viele Kinder von den Erwachsenen gar nicht erst nach ihrer Meinung gefragt werden, spiegelt sich beispielsweise in der Aussage einer Erstklassenlehrerin wider. Auf die Frage einer Projektmitarbeiterin, wann das Projekt der Gesamtlehrerschaft vorgestellt werden kann, antwortete die Lehrerin: »Die Kinderrechte interessieren doch erst später, in den ersten Klassen müssen die Kinder ja noch anderes lernen – zu erst einmal, still zu sitzen«.



Ein Zebrastrreifen muss her!

Die dreizehn Schülerinnen und Schüler, die sich in Eberswalde am Kinderrechte-Projekt beteiligen, sitzen jedenfalls alles andere als still. Wie sollte das auch funktionieren, wenn darüber abgestimmt wird, welchem Thema sich die Kinder im neuen Schuljahr widmen möchten? Die Schüler sitzen im Kreis und diskutieren mit Helga Thomé, die immer darauf achtet, dass auch die Stillen und Schüchternen in der Runde zu Wort kommen. Thomé lebt seit zwölf Jahren in Eberswalde und arbeitet für die Bürgerstiftung Barnim Uckermark, die gemeinsam mit der Amadeu Antonio Stiftung das Projekt »Kinderrechte in der Kommune« durchführt. Die Diskussion ist lebhaft, aber selbstverständlich dürfen alle ausreden.

Die überwältigende Mehrheit hat sich beim vorherigen Projekttreffen bereits dafür entschieden, der Eberswalder Stadtverwaltung die Idee des ZebrastrEIFENS schmackhaft zu machen. Chris und Pauline dagegen finden die Idee nicht sonderlich notwendig, von spannend ganz zu schweigen. Warum nicht lieber den Spielplatz auf dem Schulhof neu gestalten? Das würde doch viel mehr Spaß machen. Doch obwohl die beiden eigentlich klar überstimmt sind, ist die Entscheidung noch nicht getroffen. »Was wir heute erreichen wollen«, erklärt die Projektleiterin Helga Thomé, »ist eine Entscheidung, mit der wir alle leben können – das wird in der Fachsprache auch Konsens genannt«. Ich als außenstehender Beobachter bin mir nicht so ganz sicher, ob Konsensentscheidungen immer die beste Lösung sind. Gehört nicht zur Demokratie, manchmal eine Entscheidung der Mehrheit mitzutragen und damit akzeptieren zu lernen, dass die eigenen Wünsche nicht immer durchsetzbar sind?

Von der Projektidee zur Umsetzung

Im Laufe der Diskussion, die zwischenzeitlich festzufahren droht, weil Pauline partout keinen Zebrastreifen vor der Schule möchte, gelingt es der Gruppe doch noch, sie mit ins Boot zu holen. »Denk doch mal an die anderen«, appelliert Charlotte an ihre Mitschülerin. »Ein Zebrastreifen würde vielen das Leben erleichtern, zum Beispiel behinderten Menschen, und auch du müsstest dann nicht mehr so lange an der Straße warten.« Benni sieht die Diskussion mit einer Prise Humor und hat schließlich das schlagende Argument parat: »Pauline, mit Zebrastreifen kommst du schneller zum Spielplatz als ohne!« Mir wird allmählich klar, dass das Projekt nur dann wirklich erfolgreich sein kann, wenn am Ende wirklich alle in der Gruppe dahinter stehen. Schließlich brauchen die Schüler einen langen Atem, um die Projektidee auf dem Papier Wirklichkeit werden zu lassen. Außerhalb der Schule gilt es, Stadtvertreter und das Straßenbauamt von der dringenden Notwendigkeit des Zebrastreifens zu überzeugen – und Ämter, das wissen auch die Kinder, machen nicht unbedingt durch ihre Schnelligkeit von sich reden.

»Wer kann was am besten?«

Pauline ist nun für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, da kommt ihr die künstlerische Begabung zugute: »Ich könnte ja die Plakate für das Projekt malen«, schlägt sie vor. Aber es gibt noch viele andere Aufgaben, die sinnvoll verteilt werden müssen. Bürgerinnen und Bürger sollen zur Projektidee befragt werden, Unterschriften müssen gesammelt, Flyer und vielleicht eine Internetseite gestaltet werden. Jemand muss mit der örtlichen Presse in Kontakt treten, ein anderer mit dem Bürgermeister sprechen. Da nicht alle alles erledigen können, ermitteln die Kinder ihre eigenen Stärken und Schwächen, um herauszufinden, wie sie sich optimal einbringen können: Während Till und Charlotte sich gut vorstellen könnten, den Bürgermeister für das Projekt zu begeistern, arbeiten andere lieber im Hintergrund, gestalten Poster oder verteilen Flyer. So leisten alle ihren bestmöglichen Beitrag, damit am Ende wirklich etwas zum Positiven bewirkt wird. Aber noch wichtiger als das konkrete Ergebnis des Zebrastreifens ist die Erfahrung der Kinder, ernst genommen zu werden und in Fragen, die sie selbst betreffen, mitbestimmen zu dürfen. Dass dabei jeder die Meinung des anderen respektieren sollte, ist für manche ein schwieriger, mitunter auch schmerzhafter Lernprozess. Aber er trägt weitaus mehr zur Demokratiebildung der Kinder bei als das Stillsitzen im Unterricht.

Nachtrag: Beim ersten Treffen nach den Sommerferien hatte ein Teil der Projektgruppe ein Gespräch mit dem Eberswalder Bürgermeister vorbereitet. In den darauf folgenden Wochen hatten die Kinder mehrere Termine auf ihrem Kalender stehen: Das Gespräch mit dem Bürgermeister war einer davon, ein Treffen mit der Verkehrswacht und ein Besuch im städtischen Kinder- und Jugendparlament standen ebenfalls auf dem Programm.

Der Text wurde zuerst am 19. 9. 2009 auf der Webseite »Mut gegen rechte Gewalt« veröffentlicht. (<http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/projekte/aktuelle-aktionen/kinder-rechte-mal-ganz-praktisch/>)

Laufen lernen ohne Gehhilfe

Fünf methodische Überlegungen für die Projektarbeit mit Kindern

Helga Thomé

Wie beschreibt man das methodische Vorgehen in einem Projekt, welches darauf abzielt, sich konsequent an den Interessen, Bedürfnissen und Kenntnissen der Kinder zu orientieren? In einem solchen Fall hilft leider keine Methode x um das Ziel y zu erreichen. Der rote Faden in der Vorbereitung der Projektstage und -stunden nannte sich daher »Prozessorientierung«. Fünf grundlegende Überlegungen flossen dabei immer wieder in die konkrete Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit ein:

1. Anknüpfen an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder

In der Literatur ist ausreichend beschrieben, wie den Kindern Kinderrechte vermittelt werden können (vgl. empfohlene Literaturliste). Der Einstieg in das Projekt orientierte sich jeweils an den Gedanken der Kinder. Nicht wir Erwachsenen haben an der Tafel vorgegeben, welche Rechte bereits niedergeschrieben sind. Sondern die Mädchen und Jungen überlegten sich, welche Rechte Kinder haben sollten. Nur selten hatte ein Kind ein konkretes Recht benannt. Trotzdem ließen sich ihre Gedanken und Notizen schnell den Rechten der Kinderrechtskonvention zuordnen. Diese Art des Vorgehens zog sich durch das ganze Projekt – schau was die Kinder interessiert und knüpfe an vorhandenes Wissen an. Dass die Kinder einer Förderschule für lernbehinderte Kinder ganz andere Bedürfnisse und Zugänge haben als die Kinder einer Freien Montessorischule, wird kaum verwundern. Dennoch verfolgten sie auf jeweils unterschiedliche Arten und Weisen gemeinsam das Interesse, die Kinderrechte bekannt zu machen. Während die einen sich in die Backstube stellten und Kinderrechtskekse buken, wollten die anderen gleich eine Nachrichtensendung verfassen und unbedingt mit dem Bürgermeister der Stadt über die Kinderrechte sprechen. Während die einen den Backtermin selber organisierten, bereiten sich die anderen intensiv und wenn nötig auch mit einem Sprechtraining auf die Interviews und Filmaufnahmen vor. Diese Vorgehensweise mutet auf den ersten Blick vielleicht zu simpel an. Wir erreichten damit jedoch, dass die Kinder Vertrauen fassten und wir nicht ständig um ihre Aufmerksamkeit buhlen mussten. Dies hat zu einer offenen, manchmal auch anstrengenden, aber insgesamt sehr spannenden Zusammenarbeit geführt.

2. Wenn ich weiß, was ich will, lerne ich, es zu sagen

Die Schülerinnen und Schüler der drei Projekt-Schulen in Eberswalde reagierten sehr unterschiedlich auf die Aufforderung, sich mit der eigenen Meinung einzubringen. Während die einen ihre Bedürfnisse klar artikulieren konnten, mussten die anderen erst einmal herausfinden, welches die eigenen Bedürfnisse überhaupt sind. Das zu ermöglichen bedarf viel Geduld und Zeit. Nicht in einer Projektstunde lernt man, wie man

sich mit der eigenen Meinung einbringen kann. Und auch nicht mit nur einer Methode. Dementsprechend wurden die Kinder immer wieder und zu unterschiedlichen Anlässen aufgefordert, ihre Gedanken einzubringen. Angefangen bei der eigenen Stimmung bis hin zu der Frage, welche Aufgabe man im Projekt am besten übernehmen kann. Die Diskussionen und Abfragen erfolgen immer anlassbezogen und in einer kreativen Herangehensweise. Manchen fällt das Reden schwer, diejenigen dürfen stattdessen auch Bilder malen, Zeichen setzen oder sich durch Aufstellen im Raum zu einer Frage positionieren.

Die Kinder zu ermutigen, ihre Ansichten darzulegen und ihre eigenen Ideen vor den anderen auszubreiten, benötigt ein Klima der Wertschätzung und der wertungsfreien Akzeptanz. Das müssen nicht nur die Kinder lernen, sondern gleichermaßen die Erwachsenen. Oft sind es die nebenbei erwähnten, mitunter abwertenden Worte, die ein Kind verstummen lassen. Ein Mädchen hat sich während der zehntägigen Ferienfreizeit »Das Kinderrechte-Dorf zum Mitmachen und Mitbestimmen« in den ersten Tagen in keiner Diskussionsrunde geäußert. Weder auf die Frage, wie es ihr geht – murmelndes Grummeln war häufig die Antwort – noch auf Interessensabfragen. Immer wieder nachzufragen, aber nicht auf einer Antwort zu beharren, brachte schließlich das nötige Zutrauen. Die Erfahrung, dass sie nicht ausgelacht wird, wie das sonst in der Schule häufiger vorkommt; dass sie selbst bestimmen kann, wie viel sie wann sagen darf; dass sie auch einmal »unrealistische« Wünsche äußern darf, führte dazu, dass sie sich ab dem fünften Tag im Camp öffnete. Die Betreuer, die sie bereits aus Hort und Schule kannten, erlebten ein vollkommen anderes Kind – zum Ende hin das diskussionsfreudigste von allen.

3. Klein = Groß – Wie gehen wir mit Kindern um?

Natürlich wissen wir Erwachsenen in der Regel mehr als Kinder. Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir auch immer wissen, was ein einzelnes Kind gerade braucht und welchen Zugang es sich zu Themen verschafft. Nimmt man Beteiligung ernst, heißt das auch, Kinder als gleichwertige Partner zu akzeptieren. Schnell mal etwas für die Kinder machen – eine Eigenart, die wir vorgelebt bekommen haben und entsprechend fortführen. Nicht akzeptieren, dass auch Kinder tolle Ideen haben und wissen, wie sie etwas umsetzen wollen – kaum verständlich. Warum sollen Kinder unsere Modelle, nach denen wir leben, einfach nur nachahmen? Vertun wir damit nicht enorme Chancen auf Weiterentwicklung? Also ließen wir die Kinder selbst machen, wofür sie sich interessierten und begleiteten sie auf dem Weg. Das bedeutete erfreulicherweise auch, dass wir Erwachsenen dabei sehr viel lernten. Nämlich Macht abzugeben, einmal entspannt abzuwarten, was sich die Kinder ausdenken. Macht abgeben bedeutet schließlich auch, zugeben zu können, dass man nicht allwissend ist.

In der Ferienfreizeit »Das Kinderrechte-Dorf« haben die Erwachsenen soviel Macht abgegeben, dass der Ausflug ins Schwimmbad und der Einkaufstag dann stattfanden, als die Kinder sich auf einen Ausflugstag einigten. Davor mussten sie jedoch erst einmal begreifen, dass kein Erwachsener eine Ansage dazu machen wird, egal wie oft sie nachfragen. Als das Prinzip klar war, richteten sie selbst ein Lesecafé ein, organisierten einen Spieleabend und veranstalteten eine Party – inklusive Spendensammlung für die notwendigen Partysnacks.

4. Ist Spielen lernen?

Jeder Mensch kennt die Situation: Während eines Vortrages ist man mit den eigenen Gedanken beschäftigt oder findet die Art des Vortrages nicht ansprechend, so dass man abschaltet und sich der inneren Stimme hingibt. Kindern geht das natürlich ganz genauso. Mehr noch, sie vertiefen sich schnell auch mal offensichtlich in ein Spiel. Eine Regel während der Projektstunden war, dass die Schülerinnen und Schüler sich zwar aus dem öffentlichen Geschehen herausnehmen, dabei jedoch nicht die anderen stören dürfen. Wer kleine Kinder hat, weiß selbst, dass Spielen nie nur Spielen ist. Die höchste Konzentration auf die Bausteine erlaubt dennoch, das Geschehen drum herum zu hören. Wenn ich möchte, dass die jungen Menschen später einmal selbstbewusste und engagierte Menschen sind, darf ich ihnen auch die Erfahrung zumuten, selbst zu entscheiden, wann sie eine Pause benötigen. Obwohl es immer wieder Momente gab, in denen alle aufmerksam zuhören sollten, konnte der zappelnde, unkonzentrierte Junge auch während der Projektstunde einmal eine Runde über den Schulhof laufen – um anschließend wieder konzentriert mitarbeiten zu können.

5. Prozesse fördern

Jan Schwab beschreibt in einem anderen Beitrag in dieser Broschüre einen Projekttag, der für uns »Konsensentscheidung« zum Thema hatte. Die Kinder sollten sich auf ein Projekt einigen, für das sie sich engagieren möchten. Pauline wird beschrieben als diejenige, die sich partout nicht auf das Zebrastrifenprojekt einlassen wollte. Zwei wichtige Erfahrungen traten in diesem Falle zum Vorschein: Erstens genoss Pauline, die wir als ein sehr ruhiges und zurückhaltendes Kind wahrgenommen haben, eine wohl ungewöhnliche Erfahrung: ohne ihre Einwilligung geht nichts! Sie war wichtig in diesem Prozess – genauso wichtig, wie all jene, die sonst in der Klasse laut ihre Meinungen aussprechen und die Entscheider sind. Die zweite Erfahrung bezog sich auf die gesamte Klasse. Dieser eine Tag, mit all seinen Schwierigkeiten, sich aufeinander einlassen zu müssen, führte dazu, dass in der Klasse eine im positiven Sinne eigentümliche Stimmung herrschte. Dass jede und jeder der Klasse wichtig ist und dass sich alle mit ihren Stärken einbringen können und die Schwächen einmal beiseitegelassen werden, hat das Gruppenklima verändert. Was war passiert? Die Konzentration auf zwei Projekte ging relativ schnell vonstatten. Mit einem Punktesystem wurden die Favoriten herauskristallisiert. Jede Schülerin und jeder Schüler hatte die Gelegenheit sich dazu zu äußern. In einer weiteren Abfrage wechselten bereits einige Kinder zu anderen Projekten. In verschiedenen Phasen baten wir die Kinder sich genau zu überlegen, warum sie für welches Projekt stimmen wollten und ihre Entscheidung der Klasse vorzustellen. Als Moderatoren des Prozesses hatten wir bis dahin ein einfaches Spiel. Der Prozess kam erst dann ins Stocken, als nur noch zwei Projekte mit einmal zwölf Befürwortern auf der einen und zwei Befürwortern auf der anderen Seite zur Auswahl standen. Als dazu alles gesagt war, änderten wir die Strategie und konzentrierten uns auf die einzelnen Kinder. Wer kann was gut? Dabei sollten sich die Schülerinnen und Schüler selbst und gegenseitig einschätzen. Diese Vorgehensweise hat auch an anderen Stellen gezeigt, dass damit der Respekt untereinander gefördert wird und oft auch die Rollen getauscht werden: Jedes Kind hat Talente und Fähigkeiten, die es einbringen kann. Ob es das be-



sondere Maltalent oder das Redetalent ist, eine schöne Handschrift oder die Gabe, Dinge schnell zu erfassen. Pauline hat also die Plakate für das Zebrastrifenprojekt malen wollen und war am Ende des Tages rundum zufrieden. Genauso die Klasse, die spürte, dass sie sich auf einen ganz besonderen Weg eingelassen hat.

Fazit

Erwachsene werden oft von der Vorstellung geleitet, schnell vorzeigbare Erfolge bieten zu müssen. Die kleineren, langsameren Schritte der Kinder übersehen wir dabei mitunter. Meinen wir es mit demokratischer Bildung ernst, müssen wir die Kinder auch in der Projektarbeit als eigene Persönlichkeiten respektieren. Dann muss es für die pädagogische Arbeit zuvorderst heißen: Kinder stärken, Prozesse zulassen und Geduld mitbringen.

Wünschenswert ist, dass sich nicht nur diejenigen Schulen auf solche Projekte einlassen, die aufgrund ihrer Struktur und Aufstellung bereits offen für Partner von außen sind – meist sind das die Freien Schulen oder Förderschulen. Denn bei ihnen steht bereits eine andere Form des Lernens auf der Agenda und damit auch eine Offenheit gegenüber anderen Lernmethoden.

»Die Stadträte fanden es unterstützenswert, ja fast selbstverständlich, Kinder und Jugendliche einzubinden und zu stärken«

Interview mit dem Bürgermeister der Stadt Bernsdorf, Harry Habel

André Koch-Engelmann: Herr Habel, im Sommer 2007 sind wir zum ersten Mal in Bernsdorf gewesen und haben das Modellprojekt »Kinderrechte in der Kommune« vorgestellt. Können Sie sich an Ihre erste Reaktion erinnern?

Harry Habel: Mein erster Gedanke war: Klasse, da können wir zeigen, dass wir in Bernsdorf etwas für Kinder tun. Es stand zu diesem Zeitpunkt gerade die Schließung unserer Mittelschule an, und da war ein Modellprojekt für Kinder ein positives Signal. Dann habe ich über den Titel nachgedacht. Kinderrechte? Ich bin immer davon ausgegangen, dass die Rechte von Kindern gesetzlich geregelt sind und alles sozusagen automatisch seinen Gang geht. Ich habe dann mal recherchiert, gerade auch im internationalen Kontext. Übrigens würde ich nach wie vor, auch nach der Projektlaufzeit und den Erfahrungen hier, eine Unterscheidung zwischen Kinderrechten hier in Deutschland und in anderen Ländern auf dieser Welt machen. Aber nachdem ich mich mit der Kinderrechtskonvention auseinandergesetzt habe, habe ich das Projekt im Stadtrat besprochen, weil ich der Meinung war, so was können wir hier gut gebrauchen, und wir können das Konzept gut in die Praxis umsetzen.



Bernsdorf hat mit einer hohen Arbeitslosigkeit und mit Abwanderung zu kämpfen. Gleichzeitig gibt es in der Stadt ein reges Vereinsleben und ein großes Bemühen um neue Perspektiven etwa in der Jugend- und der Gemeinwesenarbeit. Was haben Sie sich als Bürgermeister von einem Modellprojekt zu Kinderrechten versprochen?

Gesamtgesellschaftlich gesehen haben wir in Bernsdorf gar nicht so große Abwanderungsprobleme. Die Einwohnerzahl bleibt relativ konstant. Aber Sie haben schon Recht, viele junge Menschen ziehen aus Bernsdorf und der Region weg, weil sie hier keine Perspektiven sehen. Und da habe ich auch den Mehrwert von »Kinderrechte in der Kommune« gesehen. Die Kinder sollen sich in der Stadt wohl und ernstgenommen fühlen. Wenn das gelingt, bringen sie sich auch in politische Prozesse und die Gemeinwesenentwicklung ein und entwickeln dadurch eine enge Bindung an ihren Heimatort. Sie erfahren, dass sie etwas verändern können.

Im Projekt ging es ja vor allem darum, das Engagement von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Unser Gedanke dabei: Wenn Kinder mitbestimmen dürfen und an Entscheidungen beteiligt werden, macht sie das weniger anfällig für rechtsextreme und demokratiefeindliche Ideologien. Ist das Ihrer Ansicht nach überhaupt notwendig?

Na klar ist das notwendig. Wenn Demokratie lebendig gestaltet wird, sind die Kinder natürlich weniger anfällig für extreme Positionen, weil sie Prozesse verstehen lernen. Wichtige Fragen sind dabei: Wie wird Bundes- und Landespolitik ganz konkret auf der kommunalen Ebene umgesetzt? Welche Gestaltungsmöglichkeiten haben Kinder dabei? Wenn man es schafft, das greifbar und begreifbar zu machen, hilft es auf jeden Fall, demokratiefeindliche Ideologien zu durchschauen und selbst etwas dagegen setzen zu können. Und gerade in Bernsdorf wissen wir ja, wovon wir reden. Vor knapp zehn Jahren hatten wir ein großes Problem mit Rechtsextremismus, gerade unter den Jugendlichen. Seitdem arbeiten wir kontinuierlich mit Partnern wie der RAA im Bereich Demokratieentwicklung, zum Beispiel mit Projekten im Jugendtreff oder im Jugendsenat, und sehen Erfolge. Immer mal wieder gibt es noch Probleme, aber die Situation hat sich deutlich entspannt.

Im November 2008 hat sich der Stadtrat mit einem formellen Beschluss einstimmig zur Kinderrechtskonvention bekannt. Gleichzeitig enthält der Beschluss eine Selbstverpflichtung, Kinder und Jugendliche stärker an politischen Entscheidungen zu beteiligen. Wie ist es dazu gekommen? Und was ist seitdem passiert?

Nachdem ich mich selbst mit der Konvention auseinandergesetzt hatte, trat ich mit der Bitte an den Stadtrat heran, einen solchen Beschluss zu fassen und rannte dabei offene Türen ein. Die Stadträte fanden es unterstützenswert, ja fast selbstverständlich, Kinder und Jugendliche einzubinden und zu unterstützen. Und der Akt des Beschlusses selbst, öffentlich in der Stadtratssitzung, war für die Kinder ein richtiges Highlight. Die ganze Gruppe war ja extra gekommen und saß ganz aufgeregt in der ersten Reihe. Als dann auch noch geklatscht wurde, war das ein toller Moment.

Was seitdem passiert ist: Für die Kinder gibt's ein Kinderrechtebüro, und die Weiterführung der inhaltlichen Arbeit machen die Schüler der Mittelschule, die schon einen Workshop für Hortkinder organisiert hatten. Seit 2010 schulen die Sechstklässler an einem Projekttag die neuen Schüler der fünften Klasse. Vor der Schule stehen nach wie vor die Tafel »Bernsdorf – Stadt der Kinderrechte« und die Findlingsausstellung mit den zehn Kinderrechten in Wort und Bild. Im Stadtrat habe ich persönlich den Eindruck, dass den Stadträten die Lebenswelt von Kindern deutlich näher gebracht worden ist. Sie haben ein größeres Verständnis für kindliche Sicht- und Denkweisen entwickelt. Aber das hat auch seine Grenzen. Nach wie vor sind die Stadträte – wie auch andere Erwachsene – der Meinung, dass Kinder eben auch Pflichten haben, und wenn dann Ideen nicht umgesetzt werden, lässt das Verständnis schnell nach. Aber das Thema Kinderrechte ist definitiv durch den Beschluss ins Bewusstsein der politischen Akteure gelangt.

Die Finanzierung der Regelangebote in der Kinder- und Jugendarbeit wird immer schwieriger. Modellprojekte müssen diese Lücken dann manchmal schließen. Dabei

schwingt immer die Gefahr mit, dass mit dem Projektende auch das Engagement für ein Anliegen endet. Was wird in Bernsdorf bleiben?

Wir haben ja auch schon vor »Kinderrechte in der Kommune« am Thema gearbeitet und machen das weiterhin. Konkret kann ich noch einmal wiederholen: Das Kinderrechtebüro existiert in ehrenamtlicher Betreuung, die ursprünglichen Kinderrechte-Kinder organisieren Workshops, der Jugendsenat, für den hoffentlich viele der Kinder später kandidieren, arbeitet kontinuierlich und bringt immer wieder Beteiligungsprojekte nach Bernsdorf. Insgesamt stelle ich eine Sensibilisierung für das Thema Kinderrechte fest. Und selbstverständlich bin ich als Bürgermeister immer ansprechbar für die Anliegen der Kinder und Jugendlichen – und das wissen die auch.

Eine letzte Frage. Ganz ehrlich: Hatten Sie vor dem Projekt schon einmal von der Kinderrechtskonvention gehört?

Die UN-Menschenrechtserklärung kannte ich, den Begriff »Kinderrechtskonvention« hatte ich auch schon gehört, aber das war für mich kein Thema, das uns in Deutschland betrifft. Das ist meiner Meinung nach auch ein Thema, das man den Kindern näher bringen muss. In Bezug auf Demokratie, Rechtswahrnehmung und -verteidigung und Selbstbestimmung sind wir in Deutschland ja im Vergleich sehr weit. Woanders sieht es da ganz anders aus. Das fände ich noch ein spannendes Thema, wenn man die Kinderrechte weiter behandelt.

Ich möchte mit einer eher lustigen Anekdote schließen: Als das Projekt »Kinderrechte in der Kommune« gerade bei uns gestartet war, fand ein interkulturelles Straßenfest statt. Die Kinderrechte-Kinder liefen über das Fest und befragten alle, ob sie schon von den Kinderrechten gehört hätten und welche sie kennen würden. Natürlich wurde ich gleich interviewt und habe – durchaus wahrheitsgemäß – geantwortet, dass mir die Kinderrechte und die Konvention selbstverständlich etwas sagten. Nicht so vorbereitet war ich auf die zweite Frage: »Na, dann nennen Sie uns doch mal die zehn Kinderrechte!« Ich bin auf genau drei gekommen, halt das »Normale«: das Recht auf Bildung, das Recht auf gewaltfreie Erziehung, das Recht auf Nahrung. Danach habe ich noch einmal sehr gründlich recherchiert. Aber ist das nicht auch ein schöner Erfolg einer Umfrage, wenn sich die Befragten anschließend noch mit dem Thema auseinandersetzen?

Harry Habel (Jahrgang 1959) ist seit 2005 Bürgermeister der Stadt Bernsdorf. Der ehemalige Geschäftsführer der Bernsdorfer Wohnungsbaugesellschaft ist Mitglied der CDU.

Beschluss des Stadtrates Bernsdorf im Wortlaut. Einstimmig beschlossen am 20. 11. 2008: »Die Stadt Bernsdorf setzt sich für die weitere Umsetzung der Kinderrechte gemäß der UN-Konvention von 1989 ein und verpflichtet sich, über eine Anlaufstelle im Ort Aktionen und Projekte der Kinder zu unterstützen, sowie Kinder und Jugendliche an kommunalen Entscheidungen und Vorhaben, die Kinderrechte maßgeblich tangieren, zu beteiligen.»

Demokratie als Alltagskultur in Bildungs- und Freizeiteinrichtungen

Sabine Beyersdorff

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen funktioniert nicht ohne eine entsprechende Haltung von Erwachsenen. Kindertagesstätten, Horteinrichtungen, Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen können »Lernorte der Demokratie« sein. Im gesamten Tagesablauf – und keinesfalls nur in von Erwachsenen dafür vorgesehenen und absichtlich pädagogisch gestalteten Situationen – erleben die Kinder, welche Normen und Werte in unserer Gesellschaft gelten und welche Rechte ihnen zugestanden werden. Hier können sie Erfahrungen von gelebter Demokratie machen und Fähigkeiten für das Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft entwickeln.

Demokratie in Bildungs- und Freizeiteinrichtungen beschreibt eine von allen Beteiligten – Kindern, Erzieher/innen, Lehrer/innen, Eltern – gelebte und immer weiter entwickelte Form des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens. Demokratie meint dabei die Art und Weise des täglichen Umgangs miteinander, die Gestaltung einer demokratischen Alltagskultur, in der Menschen, kleine und große, sich miteinander austauschen, sich als gleichberechtigt betrachten und verantwortungsvoll für sich in der Gemeinschaft eintreten.

Die Gestaltung des Alltags durch die Pädagog/innen und die Möglichkeiten, die sie den Kindern einräumen, dabei mitzuwirken – oder auch nicht, die Kommunikation der Erzieher/innen und Lehrer/innen mit den Kindern und untereinander, die Gestaltung der Beziehungen zu den Eltern usw. haben entscheidenden Einfluss auf die Möglichkeiten der Kinder, Demokratie zu erleben und sich demokratische Kompetenzen anzueignen.

Kinder lernen Demokratie, indem sie erleben, als einzigartiges Individuum in der Gemeinschaft wahrgenommen und anerkannt zu werden und darin einen Platz zu haben. Sie eignen sich Kompetenzen für ein demokratisches Zusammenleben an, wenn sie ihren Bedürfnissen, Interessen und Vorstellungen in Aushandlungsprozessen Geltung verschaffen können. Kinder wachsen gleichsam in eine demokratische Alltagskultur hinein, indem sie ihr Recht ausleben, sich an der Gestaltung des alltäglichen Zusammenlebens zu beteiligen und bei den wichtigen Entscheidungen mitzubestimmen. Eine Kindertagesstätte oder eine Grundschule, in der Kinder Demokratie erleben, ist ein Ort, an dem Mädchen und Jungen die Möglichkeit haben, ein Gefühl für sich selbst zu entwickeln. In einer demokratischen Bildungseinrichtung unterstützen die Erwachsenen die Kinder darin, für sich herauszufinden: Was will ich und was brauche ich? Solch eine Einrichtung ist ein Ort, an dem Kinder erfahren: Ich gehöre dazu. Ich bestimme mit. Meine Gefühle und meine Meinungen sind wichtig. Ich werde beachtet und geachtet. Auf mich kommt es an. Ich habe Einfluss auf das, was um mich herum passiert. Ich werde nicht beschämt. Ich werde geschützt.

Erzieher/innen und Lehrer/innen in demokratischen Bildungs- und Freizeiteinrichtungen stellen sich Fragen: Sind wir uns unserer Vorbildfunktion für einen demokratischen Umgang miteinander bewusst? Ist der Umgang im Team, mit den Kindern und



Eltern von Respekt und Wertschätzung geprägt? Welche Werte und Normen leiten unser pädagogisches Handeln? Beteiligen wir die Kinder ausreichend an den vielfältigen Entscheidungen im Alltag? Welche Rechte gestehen wir den Kindern zu? Haben jüngere Kinder bei uns weniger Rechte als ältere? Inwieweit trägt unsere pädagogische Praxis dazu bei, dass Kinder Selbstvertrauen aufbauen? In welcher Weise sorgen wir dafür, dass die Kinder lernen, sich selbst und andere zu achten? Was tun wir dafür, dass die Kinder fair miteinander umgehen? Wie lernen sie, sich über unterschiedliche Erwartungen auszutauschen und ihre Interessen auszuhandeln? Wie beteiligen wir die Kinder dabei, Regeln für den Umgang miteinander aufzustellen? Wann und durch wen können Regeln auch verändert werden?

Demokratisches Handeln in Bildungs- und Freizeiteinrichtungen heißt darüber hinaus, dass sich Erzieher/innen und Lehrer/innen für ihre eigenen Beteiligungsrechte im Team einsetzen sowie Mitsprache und Mitbestimmung von Eltern ermöglichen. Max Frisch hat einmal gesagt: »Demokratie heißt, sich in die eigenen Angelegenheiten einzumischen«. Wenn Kinder, Eltern und pädagogisches Personal sich in diesem Sinne in ihre eigenen Angelegenheiten einmischen können und dies auch tun, dann kann sich eine demokratische Alltagskultur entwickeln. Dann entstehen echte Erfahrungs- und Übungsräume für Demokratie.

Qualifizierung von Pädagoginnen und Pädagogen: Entwicklungswerkstätten für mehr Mitbestimmung

Echte Partizipation und eine aktive Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an demokratischen Entscheidungsprozessen braucht Bildungseinrichtungen, die sich als Lernorte für Demokratie verstehen. Wenn sich Mädchen und Jungen als individuelle Persönlichkeiten mit ihren je eigenen Vorstellungen, Absichten und Erwartungen einbringen sollen, stellt das auch die pädagogischen Fachkräfte vor neue Herausforderungen. Gefragt sind neben fachlichen Kompetenzen und Methodenkenntnissen vor allem die persönlichen Einstellungen und Haltungen von Lehrer/innen und Erzieher/innen.

Mit der Entwicklungswerkstatt »Kinder bestimmen mit« haben wir in Zusammenarbeit mit einer freiberuflichen Trainerin ein pädagogisches Qualifizierungsangebot für Lehrer/innen, Erzieher/innen, Jugendclubleiter/innen und Sozialpädagog/innen entwickelt. Bei einer Entwicklungswerkstatt handelt es sich nicht um eine klassische Fortbildungsveranstaltung, sondern um eine Kombination aus einer mindestens dreiteiligen Workshopreihe, aus Praxisphasen und individuellen Veränderungsvorhaben.

Die Entwicklungswerkstatt ermöglicht den Teilnehmer/innen, neue pädagogische Haltungen und Handlungsweisen zu entwickeln, um Kindern mehr Selbstbestimmung und Mitbestimmung im und am Alltag in den Bildungseinrichtungen zu ermöglichen. Dazu sind die Planung und der Prozess so angelegt, dass die teilnehmenden Personen selbst auch immer wieder Erfahrungen von Selbstbestimmung und Beteiligung machen können. Die Teilnehmer/innen tauschen sich fachlich aus, reflektieren ihre eigene pädagogische Praxis und eignen sich neues Hintergrundwissen an. In den Zwischenphasen erfüllen die Teilnehmer/innen sogenannte Praxisaufgaben, in denen sie neue Verfahren, Methoden und Handlungsweisen in der Praxis erproben.



Was ist passiert? Was bleibt bestehen? Über die Lernerfahrungen der Erwachsenen

Im Gespräch mit Pia Karig, Leiterin der Jugendhilfeeinrichtung Nordlicht (Eberswalde)

André Koch-Engelmann: Wenn Sie einmal auf die Projektarbeit zurückschauen – was ist Ihre wichtigste Erfahrung gewesen?

Pia Karig: Auf jeden Fall ist mit mir etwas passiert, als Pädagogin. Da ist plötzlich ein ganz anderer Blick auf die Kinder, das hat sich verändert. Ich spüre, dass wir alle uns ein Stück zurücknehmen und erst mal das Kind selbst versuchen lassen. Ich würde gern noch weitergehen, merke aber, dass unsere Kinder uns doch auch sehr stark brauchen. Das sind ja lernbehinderte Kinder und die schaffen es nicht, alles alleine umzusetzen. Das sind so zwei Dinge, die ich spüre. Sie möchten schon ihre Rechte wahrnehmen, möchten mitbestimmen und Dinge auch selbst tun, aber oft trauen sie sich nicht, alleine loszugehen.

Es gibt also auch Voraussetzungen, um sich einzubringen? Voraussetzungen, die Ihre Kinder nicht unbedingt schon mitbringen?

Das sehe ich schon so. Wenn man Kindern immer sagt, ihr könnt euch beteiligen, setzt das natürlich auch ein Kind voraus, das sich artikulieren kann und gewohnt ist, vor anderen aufzutreten; das Erwachsene auch für sich einnehmen kann. Da habe ich schon gemerkt, dass es da deutliche Unterschiede zu den Kindern der Montessorischule gab. Das hat man sofort gespürt. Wie die sich artikulieren konnten und wie selbstsicher die waren. Das sagt man ja ungern, aber die sind unseren Kindern meilenweit voraus und haben schon ganz andere Kompetenzen.

Trotzdem waren die Nordlicht-Kinder doch auch selbst aktiv.

Ja, natürlich. Aber sie haben immer wieder gefragt: Bist du noch dabei? Hilfst du uns? Kannst du das mit uns machen? Wir trauen uns das nicht zu. Sie mussten die Sicherheit haben, dass da ein vertrauter Erwachsener ist, auf den sie zurückgreifen können. Trotzdem sind sie selbst losgegangen und haben um ihre Ideen gekämpft. Als sie einen Trainer für die Fußball-AG gesucht haben, sind sie zur Presse gegangen und zum Kreissportbund. Sie haben selbst angerufen und Termine vereinbart, aber wir haben vorher geübt. Auch für die Gespräche: Was will ich erreichen? Was muss ich eigentlich erfragen? Worauf muss ich Wert legen? Und dann haben sie das durchgezogen. Das waren wichtige Momente. Sie haben gemerkt, dass sie selbst etwas bewegen können.

Wir haben häufig über Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit diskutiert. Helfen den Kindern solche Erfahrungen auch langfristig oder sind dies nur nette Ausnahmen? Unser räumliches Umfeld ist ja leider sehr verurteilend unseren Kindern gegenüber und schnell mit Vorurteilen und Schubladen. Und hier waren viele Menschen, die die Kinder anders wahrgenommen und respektiert haben. Das fanden sie gut, das habe ich richtig gespürt. Leider machen die Kinder ja noch andere Erfahrungen. Wenn man hört, wie die Kinder manchmal behandelt werden oder sich auch untereinander behandeln und wie sehr sie darunter leiden, dann haben wir einfach viel zu wenig Einfluss.

Deswegen ist es mir umso wichtiger, dass wir eine Umgebung schaffen, wo sich alle gut aufgehoben fühlen und sich die Kinder etwas zutrauen. Meine Devise war immer: Ihr habt eine Wahl im Leben. Ihr müsst entscheiden, welchen Weg ihr gehen wollt. Später einmal mit der Bierflasche in der Hand vor dem Fernseher sitzen oder etwas aus dem eigenen Leben machen. Ich möchte, dass sie sich Dinge zutrauen. Sie können das.

Das Recht auf Gleichbehandlung und der Schutz vor Diskriminierung hat oft eine Rolle gespielt?

Diskriminierung, Ausgrenzung, Ungerechtigkeiten, Schimpfwörter, der Umgang miteinander ganz allgemein. Das sind ja eigentlich immer schon Themen für uns gewesen. Durch das Projekt hat sich die Methodik noch einmal verändert. Die Art und Weise, wie wir diese Dinge angehen. Und wir sind sicher auch sensibler geworden. Es gab da die Diskussion im Team über einen Spitznamen für ein Kind, der auch von den Erziehern benutzt wurde. Der war eigentlich nicht böse gemeint, wir haben aber gemerkt, dass der trotzdem eine Wertung enthält. Wenn man so will, haben wir lernen müssen, dass der eigene Namen auch etwas mit Respekt zu tun hat. Seitdem verwenden die Pädagogen keine Spitznamen mehr für Kinder. Bei den Kindern untereinander sieht das natürlich anders aus.

Wenn man die Rechte von Kindern stärker in den Blick nimmt, braucht es ja nicht nur eine entsprechende Haltung von einzelnen Personen, sondern auch vom ganzen Team. Wie lief das bei Ihnen?

Wir haben im Team viel diskutiert. Dass wir Kinder ernster nehmen, ihnen mehr zutrauen und sie stärker beteiligen, wird von allen mitgetragen. Da sind wir eindeutig im Denken und im Handeln. Letztlich hat sich das auch niedergeschlagen in unserer neuen pädagogischen Konzeption. Da ist die Sichtweise schon eine ganz andere. Und das finde ich auch ein gutes Projektergebnis, dass sich der Gedanke auf diese Weise weiterträgt.

Haben Eltern eigentlich eine Rolle im Projekt gespielt? Die Zusammenarbeit mit Eltern ist ja ein wichtiger Baustein in der Arbeit von Nordlicht.

Leider haben wir das nicht hinbekommen. Natürlich haben wir Eltern immer mal informiert und sie haben ihre Zustimmung zu Einzelaktivitäten gegeben. Aber inhaltlich waren sie nicht wirklich beteiligt. Da war die Zeit vielleicht einfach zu kurz. Aber da fällt mir eine lustige Begebenheit ein. Einige unserer Kinder haben ja auch im Kinderrechte-Dorf mitgemacht. Zum Beginn des Schuljahres kam eine Mutter ganz aufgeregt zu mir: »Mensch Frau Karig, was ist denn in den Ferien mit meinem Kind passiert? Die stellt sich jetzt hier zu Hause hin und sagt, es ist ihr Recht, das Kindergeld ausgezahlt zu bekommen.« Das mussten wir dann noch einmal besprechen mit der Familie.

Eine letzte Frage. Wenn wir jetzt noch einmal mit dem Projekt beginnen könnten, was würden Sie anders machen?

Ich würde das wieder so machen wollen, aber mir ein bisschen mehr Zeit wünschen und nicht so viel Druck. Nicht so viel Zeitdruck und nicht ständig evaluieren. Weniger planen, den Kindern noch mehr in die Hand geben und einfach mal schauen, was dann passiert.

Engagement für Kinderrechte – Ein Ansporn für Stifter

Florian Lindemann

Hatte Ellen Kay also doch Recht behalten, als sie das zwanzigste Jahrhundert zum »Jahrhundert des Kindes« erklärte? Mit der Geburt des Teddybären hatte es ja ganz nett angefangen, aber dann kam der Erste Weltkrieg. Seine Schrecken hat jene geprägt, die damals Kinder waren. Eine Folge dessen war die Genfer Erklärung der Kinderrechte 1924 und acht Jahre später, in der untergehenden Weimarer Republik, kamen Pünktchen und Anton und Erich Kästner; der Erste, der Weltliteratur aus der Perspektive der Kinder verfasste. Nur ein Jahr später fiel Deutschland wieder zurück und setzte mit der Wahl Adolf Hitlers ganz Europa in Brand. Der aufrechte Gang, mit dem ein polnischer Kinderarzt seine Schützlinge bis in die Gaskammer begleitete, wurde von der heulenden Mehrheit ignoriert. Janusz Korczak hatte das »Recht der Kinder auf den heutigen Tag« proklamiert und ließ sie nicht allein, als ihnen dieses verweigert wurde.

Die Gründung von UNICEF 1946 war, wie Nelson Mandela 2006 zum sechzigsten Geburtstag des Kinderhilfswerkes anmerkte, die Antwort auf das Scheitern der Menschlichkeit während des Zweiten Weltkrieges. Acht Jahre später, beschloss die Vollversammlung der Vereinten Nationen, weltweit jährlich einen Tag als Kindertag zu feiern. Mit diesem publizistischen Husarenstreich am 21. September 1954 nahmen die globalen Kinderschützer konkreten Anlauf für die Erklärung der Rechte des Kindes, die 1969 von der Generalversammlung angenommen und 20 Jahre später in Form der heute bekannten UN-Kinderrechtskonvention als geltendes Völkerrecht Gültigkeit erlangte.

Allerdings ist die Bereitschaft der Öffentlichkeit, den Inhalt dieses Übereinkommens und damit die besonderen Bedürfnisse und Interessen des Kindes auch im Alltag anzuerkennen, bis heute nicht gesichert. Auch wenn die Konvention inzwischen von 193 der 195 vertretenen Regierungen unterzeichnet wurde, bleibt zweifelhaft, ob ihre Staatsbürger Kenntnis davon haben, was im Einzelnen unterschrieben wurde und welche Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind, geschweige denn, wie die Kinderrechte auf Schutz und Förderung, auf Teilhabe und Gesundheit, auf Bildung, Information und Freiheit vor Ort Wirklichkeit erlangen sollen.

Kinderrechte sind flüchtig. Eine Kindheit ist schnell vorbei, und groß ist die Fluktuation in der Zielgruppe. Was sind schon 18 Jahre in Anbetracht der hierzulande durchschnittlichen Lebenserwartung von 80 Jahren? Antworten auf diese Frage unterscheiden sich je nach Blickwinkel der Betrachter: »Zu wenig Zeit, um die Wissbegier der Kinder zu stillen«, philosophieren die Pädagogen; »zu lange« stöhnen jene, die endlich der Unmündigkeit entfliehen wollen. «Lang genug» sagen die Alten und haben gleich mal von neun Jahren Schulzeit eins gestrichen, auf dass die Jugend früher dem Reproduktionsprozess zugeführt werde. Folgerichtig denken Erwachsene, wenn von den Rechten der Kinder die Rede ist, umgehend an die Pflichten. Diese Einfälle korrespondieren nicht selten mit den Klischees vom »Ernst des Lebens« zum Schulanfang, beim Einstieg in die Berufsausbildung oder in den ersten Job. Überzeugt davon, dass es sich lohnt, von den Kindern selbst zu erfahren, was sie unter dem Ernst des Lebens verste-

hen, fördert die Lindenstiftung für vorschulische Erziehung seit 1972 Initiativen und Institutionen, die mit den Betroffenen (Erwachsenen und Kindern!) passgenaue Programme, konstruktive Ideen und konkrete Praxis entwickeln, um Kinder zu ermutigen, ihren Weg möglichst selbstbestimmt zu finden. Unter den zunehmend engeren Rahmenbedingungen heutiger Kindheit gibt es Gewinner und Verlierer, die längst nicht mehr nur durch Licht und Schatten zu unterscheiden sind. Die im »Schatten« sieht die Lindenstiftung bevorzugt und nimmt den Umstand zum Ansporn, Menschen dafür zu gewinnen, sich diesem Anliegen anzuschließen. Dafür liefert die UN-Kinderrechtskonvention überzeugende Regeln.

Kleine Stiftungen wie die Lindenstiftung haben es nicht leicht, gewichtige fachliche Kompetenz für ihre Themen zu sammeln. Zunächst geht es meist darum, die Zuständigen und Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und Institutionen anzusprechen und dafür zu gewinnen, Initiative zu ergreifen. Erfahrungsgemäß gibt es zwei Mittel, einem vermeintlichen Mangel zu begegnen: erstens, die möglichst breit angelegte Zusammenarbeit mit Partnern in Kultur, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, auch mit anderen Stiftungen; zweitens, eine möglichst enge Kooperation mit den geförderten Projekten. Im Modellprojekt »Kinderrechte in der Kommune« wurde diese Zusammenarbeit von der Amadeu Antonio Stiftung getragen und von der Freudenberg Stiftung begleitet. Mit beiden pflegt die Lindenstiftung seit Jahren eine vertrauensvolle Kooperation. Neben dem Vertrauen in die Kompetenz unserer Partner vor Ort gab es noch zwei wichtige Aspekte, die für die Lindenstiftung Veranlassung gaben, den Förderantrag zu bewilligen. Die schon im Antrag erklärte Absicht engagierter Netzwerkarbeit vor Ort eröffnete für die Lindenstiftung die Aussicht, dass das Projekt nach einer befristeten Anschubfinanzierung auf eigenen Füßen stehen könnte. Weiterhin begrüßten die Stifter die formulierte Zielsetzung, im Sinne der Kinderrechte nicht nur momentan und punktuell zu wirken, sondern »das kommunale Klima (...) positiv zu beeinflussen, (...) dass die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen künftig regelmäßig und systematischer berücksichtigt werden.«

Für die Lindenstiftung bildet die Projektarbeit in Eberswalde und in Bernsdorf die praktische Entsprechung, gewissermaßen das operative Gleichgewicht zur Förderung der ersten nationalen Konferenz für die Umsetzung der Kinderrechtskonvention in Berlin am 20. November 2009. Während diese im weitesten Sinne die öffentlichkeitswirksame Einflussnahme auf Politik und Verwaltung zum Ziel hatte (Lobbyarbeit), entspricht auch und gerade die Unterstützung konkreter, modellhafter Arbeit und Strukturen in der Kommune den traditionellen Förderschwerpunkten der Lindenstiftung. Denn nur in einem auch für Kinder überschaubaren Gemeinwesen, werden Kinder die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen selbst spüren. Dann besteht auch die Chance für die Erfahrung: Hier ist mein Platz, hier kenne ich mich aus, hier hört man mir zu, hier merke ich, dass ich gebraucht werde. Nur wer seine Rechte kennt, kann sich daran machen, diese auch durchzusetzen. Und Erfolgsgeschichten wie die aus Eberswalde und Bernsdorf sprechen sich schneller herum, als alltägliche Beispiele der Missachtung des von Korczak benannten Grundrechts der Kinder auf den heutigen Tag.

Florian Lindemann (1953-2011) war Hörfunkjournalist, Buchautor, Sozialarbeiter und Mitglied im Beirat der Lindenstiftung (Weinheim).

Ideen, Aktionen, Projekte von und mit Kindern



Einsatz für andere

Nach einem Besuch von sozialen Einrichtungen waren sechs Mädchen aus dem Kinderrechte-Projekt sehr aufgewühlt. Sie haben von Kindern in ihrem Alter erfahren, die ohne Frühstück und ohne Geld für Mittagessen in die Schule kommen. Und sich vor lauter Hunger kaum auf den Unterricht konzentrieren können. An der Grundschule Schwärzensee im Brandenburgischen Viertel, einem Eberswalder Stadtteil mit vielfältigen sozialen Problemen, ist deswegen die »Frühstücksinitiative« entstanden. Kinder können dort vor Schulbeginn kostenlos frühstücken.

Die sechs Schülerinnen wollten die Arbeit der Frühstücksinitiative unbedingt kennenlernen. Deswegen haben sie sich an einem nasskalten Oktobertag morgens um 6:00 Uhr auf den Weg gemacht, um das Frühstück vorbereiten zu helfen und selbst daran teilzunehmen. Im anschließenden Gespräch mit der Betreuerin der Initiative und der Schulleiterin haben sie mehr über Kinderarmut erfahren. Schnell haben die Mädchen beschlossen, dass sie dringend benötigtes Geld zur Unterstützung der Frühstücksinitiative sammeln wollen. In den darauf folgenden Wochen bastelten sie gemeinsam bunte Dosen und Geschenkschachteln, um diese mit selbst gebackenen Keksen zu füllen und auf einem Weihnachtsmarkt zu verkaufen. Den Verkaufserlös haben sie nach den Weihnachtsferien selbst überbracht.



Von Keksen und Mäusen



Nachdem sie sich selbst intensiv mit der Kinderrechtskonvention beschäftigt hatten, gingen Ronja, Anne, Eva-Lina, Samira, Lea, Leonie, Sira und Friederike hoch motiviert auf eine Interviewtour durch die Eberswalder Innenstadt. Nach vielen Gesprächen mit zufälligen Passanten wurde ihnen jedoch schnell bewusst, dass kaum ein Erwachsener mit dem Begriff »Kinderrechte« etwas anfangen konnte. Die meisten hatten noch nie von der Kinderrechtskonvention gehört. Und bei ihren Freunden und anderen Kindern war es nicht besser.

»Wie können die Rechte von Kindern dann aber garantiert werden, wenn niemand etwas davon weiß?«, fragten sich die acht Mädchen. Sie wollten Erwachsene und Kinder aufklären, soviel war ihnen klar. Mit Plakaten? Flugblättern? Einer Demonstration? Schließlich eine zündende Idee: Glücksecke backen, die statt chinesischen Weisheiten unterschiedliche Kinderrechte enthalten. Und dann in der Schule, auf dem Marktplatz, im Bus und im Einkaufszentrum verteilen.

Die ersten Kekse wurden in der Schulküche gebacken, schmeckten unglaublich lecker, sahen aber seltsam aus. Ein zweiter Versuch folgte, dann ein dritter. Und dann suchten sich die Mädchen lieber Unterstützung bei einem Bäckermeister in Eberswalde. Zwei Stunden harte Arbeit in der Bäckerei, aber mehr als 100 perfekte Kinderrechtskekse. Die meisten Kekse wurden öffentlich verschenkt. Aber es gab auch einen Erwachsenen, der die Kekse unbedingt kaufen wollte – um sie seinen Kolleginnen im Jugendamt zu schenken und für die Rechte der Kinder zu werben.

Die Begeisterung für die Kinderrechtskekse war jedoch unvermindert groß. Im Herbst 2009 hat die Bürgerstiftung Barnim Uckermark begonnen, die Kekse professionell produzieren zu lassen und zum Verkauf anzubieten. Die Kinder haben die Kekse auf Tagungen und Straßenfesten verkauft. Und Interessenten aus anderen Teilen des Landes erhielten die Kekse per Postversand.

Bei einem Verkaufspreis von einem Euro pro Keks, wurde in kurzer Zeit ein Gewinn von 2.000 Euro erwirtschaftet und alle Beteiligten waren sich schnell einig, dass das Geld in einen guten Zweck investiert werden soll. Unter dem Titel »2.000 Mäuse winken« wurde ein Förderwettbewerb ausgelobt, um gute Projektideen von Kindern und Jugendlichen in den Landkreisen Barnim und Uckermark zu unterstützen.

Dreizehn Jugendgruppen, Schulklassen und Initiativen hatten sich mit ihren Ideen beworben. Fünf Projekten hat die Wettbewerbsjury eine Förderung bewilligt. Darunter für eine Kinder-Zirkusgruppe, die mit ihren Auftritten Spenden für kranke Kinder und bedürftige alte Menschen sammelt. Und auch die Idee einer fünften Klasse konnte realisiert werden: eine Wanderausstellung über Kinderrechte, die nacheinander an allen Schulen in der Stadt Schwedt gezeigt wurde.

Diese Rechte sind in den Keksen zu finden

- Kinder haben das Recht auf Bildung.
- Kinder haben das Recht auf ein gewaltfreies Leben.
- Kinder haben das Recht auf Spiel und Beteiligung an kulturellem und künstlerischem Leben.
- Kinder haben das Recht auf Gleichbehandlung.
- Kinder mit einer Behinderung haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung.
- Kinder haben das Recht auf Informationen.
- Kinder haben das Recht auf freie Meinungsäußerung und Beteiligung.
- Kinder haben das Recht auf Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung.
- Kinder haben das Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht.
- Kinder haben das Recht auf elterliche Fürsorge.

Das Kinderrechte-Dorf zum Mitmachen und Mitbestimmen

»Was macht man eigentlich, wenn einem den ganzen Tag lang keiner etwas vorschreibt?«, wunderte sich ein Journalist, der auf der überregionalen Kinderseite der Märkischen Oderzeitung über das Kinderrechte-Dorf der Bürgerstiftung Barnim Uckermark berichtete. Fast 40 Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren hatten sich für die »Ferienfreizeit zum Mitmachen und Mitbestimmen« angemeldet. Gemeinsam mit zehn erwachsenen Betreuer/innen bewohnten sie für anderthalb Wochen ein zum »Kinderrechte-Dorf« umfunktioniertes Schullandheim mitten im Wald bei Bad Freienwalde (Brandenburg).

Bei der Ferienfreizeit drehte sich zehn Tage lang alles um Kinderrechte und Gleichberechtigung, um Mitbestimmung und Selbstorganisation. Die Kinder mussten viele Dinge selbst in die Hand nehmen und konnten bei fast allen Entscheidungen mitbestimmen. Die Aufforderung zur Mitbestimmung war dabei durchaus ernst gemeint. Im Dorfrat handelten sie alle jene Dinge miteinander aus, die für ein gutes Zusammenleben wichtig sind: Wie verhalten wir uns untereinander? Welche Regeln und Absprachen gelten? Wie gehen wir mit Regelverletzungen um? Aber auch: Wann und wo findet das Frühstück statt? Soll eine Party organisiert werden? Wer darf heute Nacht im Baumhaus schlafen? Neben den Besprechungen in den »Familien« und im Dorfrat war ausreichend Zeit, um frei gewählten Tätigkeiten nachzugehen. Dabei sind zahlreiche





Filme entstanden (z.B. über die Privatsphäre), tägliche Radiosendungen, eine akrobatische Zirkusshow, kreative Arbeiten im Malatelier und in der Holzwerkstatt. Wer nichts tun wollte, konnte auch das.

Auch diejenigen Kinder, welche in ihren Familien oder Schulen bisher wenig Erfahrung mit Mitbestimmung machen durften, haben nach kurzer Zeit ihre Unsicherheit abgelegt und sich im gleichen Umfang wie beteiligungsgewohnte Kinder eingebracht. Die familiäre und soziale Situation der Kinder hätte unterschiedlicher kaum sein können. Manche Kinder kamen aus gut situierten Mittelschichtsfamilien, andere hatten Armutserfahrungen oder lebten in Heimeinrichtungen. Dass Vielfalt und Differenz erwünscht sind, machte eine Plakatüberschrift deutlich: »Alle anders. Alle gleich.«

Das Kinderrechte-Dorf war eines von 40 ausgewählten Leuchtturmprojekten im Rahmen des Europäischen Jahres zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung 2010. Es wurde durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und einer Reihe von lokalen Unterstützern großzügig gefördert. Und auch an eine Weiterführung ist gedacht: ein Jugendverein aus der Region will das Kinderrechte-Dorf von nun an jährlich veranstalten.

Keine Haltestelle ohne Häuschen

Ein fehlendes Wartehäuschen an der Bushaltestelle als Verletzung des Rechts auf gesunde Lebensbedingungen? Ja, meinten Grundschülerinnen und -schüler aus dem Bernsdorfer Ortsteil Wiednitz. Wenn sie bei Regenwetter oder Schneefall auf den Schulbus warten mussten, hatten sie keinerlei Unterstellmöglichkeit an der Haltestelle. An tropfnasse Kleidung zum Unterrichtsbeginn hatten sie sich schon fast gewöhnt, an den Ärger wegen der manchmal feuchten Schulbücher jedoch nicht. Mit einem Brief an den Bürgermeister machten die Kinder auf das Problem aufmerksam und hatten auch gleich einen Lösungsvorschlag. In einem anderen Ortsteil stand schließlich ein altes Wartehäuschen an einer stillgelegten Haltestelle, das könnte doch einfach umgesetzt werden?

Und plötzlich ging alles ganz schnell: Bürgermeister und Ortsbürgermeister nahmen sich der Sache an, die Lokalpresse berichtete und ein örtlicher Bauunternehmer stellte einen Tieflader zur Verfügung. Unter »Polizeischutz« konnten die Kinder bei der Umsetzung des Wartehäuschens direkt dabei sein. Das Bushäuschen stand dann am richtigen Platz, aber es gab einen Schönheitsfehler: alles war in einem schrecklichen Braun gestrichen. Neue Farbe musste her. Wie man sich Gehör verschafft und Unterstützer findet, wussten sie ja nun. Und schrieben noch einmal an den Bürgermeister. »Man kann viel bewegen, wenn man auf die Kinder hört«, stellte die Leiterin des Mehrgenerationenhauses in Bernsdorf am Ende anerkennend fest. Manchmal sogar ein kleines Haus.

»Also das ist jetzt ein richtig super Gefühl, weil jetzt hat man was geschafft, was man gerne wollte, das Bushäuschen bunt gestaltet am Bahnhof stehen, das nicht mehr dumm rumsteht, sondern das mal richtig genutzt ist und auch erneuert ist.«



Kinderrechts-Steine

Auf einer Veranstaltung zum Projektende hatten die Schülerinnen und Schüler der Freien Mittelschule Bernsdorf eine Idee. Sie wollten, dass aus ihrer Beschäftigung mit den Kinderrechten etwa Dauerhaftes folgt: eine Outdoor-Ausstellung der Kinderrechte im Zentrum der Stadt. Die Projektleiterin hat zehn Findlinge aus einem nahen Steinbruch organisiert und direkt vor dem Schulgebäude aufstellen lassen. Die Kinder haben einen Projekttag genutzt, um die Steine mit einzelnen Kinderrechten zu beschreiben und mit passenden Bildern bunt zu bemalen. »Bernsdorf – Stadt der Kinderrechte« steht zusätzlich auf einem großen Schild, das als sichtbares Bekenntnis der Stadt zur Kinderrechtskonvention aufgestellt wurde. Kinder, Eltern, Lehrer und Einwohner der Stadt werden so jeden Tag an etwas Wichtiges erinnert: Kinder haben Rechte.



Kinderrechts-Detektive

Nachdem sich die Schülerinnen und Schüler in Projekttagen intensiv mit Kinderrechten auseinandergesetzt hatten, folgte eine Erkundung im Gemeinwesen. Als »Kinderrechts-Detektive« waren die Kinder auf der Suche nach der Bedeutung von Kinderrechten in ihrem Alltag. Gibt es ausreichend Spielmöglichkeiten? Wie können wir in der Schule mitbestimmen? Wo sind unsichere Orte für Kinder? Wer sind mögliche Ansprechpartner, wenn ich Probleme habe? Die Erkundungen führten sie auf Spielplätze und vermüllte Bolzplätze, zu Mitgliedern der Jugendvertretung, ins Jugendamt, zur Polizeiwache und in das Arbeitszimmer des Bürgermeisters. Alles hielten die Kinderrechtsdetektive in Erkundungsprotokollen fest, um die Beobachtungen und Gespräche zu dokumentieren und sie später in der Gruppe auszuwerten.

Die Kinder wollten aber auch wissen, wie bekannt die Kinderrechtskonvention bei den Erwachsenen überhaupt ist. In Bernsdorf nutzen Schülerinnen und Schüler das interkulturelle Stadtfest für eine große Bürgerbefragung. Auch in Eberswalde wurden zufällig ausgewählte Passanten zu Kinderrechten interviewt. Die meisten Gesprächspartner hatten noch nie von der Kinderrechtskonvention gehört, nur ganz wenige konnten ein oder zwei Kinderrechte konkret benennen. »Haben Sie schon einmal von Kinderrechten gehört?«, war gewöhnlich eine der Interviewfragen. »Kinderrechte? Hm, kann möglich sein.« oder »Kinderrechte?« zwei durchaus typische Antworten.



Ein Haus für Kinderrechte

Im Juni 2010 hatten die Bürgerstiftung Barnim Uckermark und die Stadt Eberswalde bereits zum zweiten Mal den »Eberswalder Freiwilligentag« veranstaltet. Mehr als 380 Bürgerinnen und Bürger haben sich einen Tag lang in gemeinnützigen Mitmach-Projekten engagiert. Kinder, Eltern und ehrenamtliche Mitstreiter der Bürgerstiftung hatten sich mit einem ungewohnten Beitrag beteiligt: Sie haben die Fenster eines seit Jahren leer stehenden Hauses mit großformatigen Plakaten versehen. Bunte Bilder wechseln sich mit der Darstellung von Kinderrechten ab. »Kinder haben das Recht auf Spiel und Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben« steht zum Beispiel auf einer der großen Pappen. Mit dieser Malaktion haben die Kinder und die Bürgerstiftung ganz bewusst mitten in der Stadt ein Zeichen für Kinderrechte gesetzt.

Die Eisenbahnstraße in Eberswalde verbindet den Bahnhof mit dem Stadtzentrum. Hunderte von Berufspendlern, Schülerinnen und Schülern der umliegenden Schulen, Studierende auf dem Weg zur Fachhochschule und mehrere tausend Eberswalder in Bussen und Autos passieren die Straße täglich. Es gib kaum einen besseren Ort in der Kleinstadt, um öffentlichkeitswirksam für Kinderrechte zu werben.

Das Haus wurde auch aus einem anderen Grund ausgewählt. In den ersten Jahren nach der demokratischen Revolution war es als »Haus der Demokratie« Treffpunkt für neu gegründete Jugendgruppen, Kulturinitiativen und Parteien. Nun ist es für eine Zeit lang zumindest optisch ein Haus der Kinderrechte.



Musik, Filme und Fotos für Kinderrechte

Für eine Beschäftigung mit Kinderrechten sind medienpädagogische Angebote offenbar besonders geeignet. In Eberswalde sind während der Projektlaufzeit zwei Kurzfilme, ein Kinderrechte-Song und eine Fotopräsentation entstanden.

Der Kinderrechte-Song auf CD

Eine fünfte Klasse der Allgemeinen Förderschule Nordend hat sich ein eigenes Lied über Kinderrechte gewünscht. Mit Unterstützung der Erzieherinnen wurde der Text für den »Kinderrechte-Song« geschrieben, ausprobiert, umgeschrieben und erneut probiert. Und weil zu einem guten Text auch gute Musik gehört, wurde ein Musiker mit der Komposition der Melodie beauftragt. Die Auswahl der Instrumente lag in den Händen der Kinder. Gitarre und Schlagzeug sollten auf jeden Fall dabei sein. Aber wie hört sich das Lied mit Klarinette an oder mit einer Tuba? Dank moderner Technik konnte vieles getestet und auch wieder verworfen werden. Und weil auch andere das Lied hören sollten, musste nach Meinung der Kinder eine richtige CD produziert werden. Viele Übungsstunden später standen die Fünftklässler tatsächlich in einem professionellen Tonstudio: mit einer Mischung aus Ehrfurcht und Stolz, mit großen Kopfhörern und teuren Mikrofonen. Die fertige Aufnahme wurde in der Kreisverwaltung vor Vertretern der Schule, der Stadt und des Landkreises präsentiert. Danach wurden Schulen und Jugendvereine angeschrieben und eingeladen, die vervielfältigte CD in ihrer Arbeit zu verwenden.

Fotoworkshop: Kinderrechte durch die Linse

Ein Workshop in den Herbstferien führte acht Kinder aus zwei Grundschulen zusammen. Unter der Begleitung eines professionellen Fotografen näherten sich die Teilnehmer den Rechten der Kinder auf fotografische Weise. Das selbst gewählte Thema: »Unser Recht auf Spiel und Freizeit«. Die Exkursionen im Stadtgebiet wurden zu intensiven



fotografischen Auseinandersetzungen mit den Bedingungen auf Bolzplätzen und freien Spielflächen, mit dem Verbot des Ballspiels auf einigen öffentlichen Plätzen oder mit der Verkehrssituation und fehlenden Zebrastreifen in der Nähe von Kinderspielplätzen. Aus weit über 300 Fotos musste die Gruppe eine Auswahl treffen: Mit welchen Bildern lässt sich unser Anliegen am besten darstellen? Die Präsentation der Arbeitsergebnisse und ein Gespräch mit einer Journalistin der Lokalzeitung bildeten den Abschluss der gemeinsamen Arbeit.

Film 1: Kinderrechte in Eberswalde

Ursprünglich wollten einige Kinder einen Kurzfilm über Kinderrechte in Eberswalde drehen. Ein Kooperationspartner mit Erfahrungen in der Filmarbeit war schnell gewonnen und eine Projektwoche schnell organisiert. Entstanden ist ein 15-minütiger Kurzfilm. Allerdings ein anderer, als die Kinder beabsichtigt hatten. Was ist passiert? Die Erwachsenen hatten den Zeitplan zu knapp bemessen: vier Tage für die Einführung in die Technik, für die Vermittlung von filmischen Grundkenntnissen, zum Entwickeln eines Drehbuches und für die Filmaufnahmen. Unter diesen Bedingungen haben die Erwachsenen zu viel selbst gemacht und zu viel ohne die Kinder entschieden. Gedacht war ein Film von Kindern – für Kinder und Erwachsene. Entstanden ist ein Film mit Kindern – für Erwachsene. Weil der Film dennoch sehr eindrucksvoll die Beteiligung von Kindern und den Arbeitsansatz im Projekt thematisiert, wird er häufig bei passenden thematischen Veranstaltungen oder bei Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer verwendet.

Film 2: Kinder erklären Kinderrechte

Für den zweiten Anlauf haben wir uns mehr Zeit gelassen. Mit zwölf Kindern einer sechsten Klasse der Allgemeinen Förderschule Nordend ist ein siebenminütiger Kurzfilm entstanden: Kinder erklären Kinderrechte. Die Schülerinnen und Schüler hatten ausreichend Zeit, die Zielrichtung des Films zu bestimmen und sich für die Darstellung einzelner Kinderrechte zu entscheiden. Ohne Zeitdruck konnte diesmal in die Kameratechnik eingeführt werden, wurden Interviewleitfäden entwickelt und Gesprächssituationen trainiert. Für die Filmaufnahmen und die Auswahl der Szenen standen acht Tage zur Verfügung. Das Ergebnis entspricht dem Wunsch der Kinder: sie kommen selbst zu Wort, befragen Schulkameraden und Erwachsene zu Kinderrechten und informieren andere Kinder. Der Film hatte auf einer Tagung vor Fachpublikum aus der Kinder- und Jugendbildungsarbeit Premiere und wurde anderen Schulen zur Verwendung im Unterricht oder bei Projekten zur Verfügung gestellt.





Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen – kinderfreundlich formuliert

Das »Übereinkommen über die Rechte des Kindes«, wie die UN-Kinderrechtskonvention offiziell heißt, wurde am 20. November 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet und mit zwei Ausnahmen von allen Staaten ratifiziert. In Deutschland ist die Kinderrechtskonvention am 5. April 1992 in Kraft getreten.

Die Übereinkunft gilt weltweit für alle Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre gleichermaßen – unabhängig von Religion, Herkunft, Geschlecht, Sprache oder Hautfarbe. Sie enthält elementare und unveräußerliche Rechte zum Schutz, zum Überleben, zur Entwicklung, zur Förderung und zur Beteiligung von Kindern. Der Originaltext umfasst 54 Artikel, die mitunter schwer verständlich und keinesfalls kindgerecht formuliert sind. Für die Arbeit mit Kindern gibt es daher eine Reihe von kinderfreundlichen und zum Teil auch erläuterten Darstellungen der Kinderrechtskonvention.⁵

UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, hat die Konvention zum besseren Überblick in zehn Grundrechten zusammengefasst. Diese Zusammenfassung eignet sich besonders, um mit Arbeitsblättern oder Gruppengesprächen einen ersten Einstieg in die Projektarbeit mit Kindern zu finden. (Die Nummerierung entspricht nicht den Artikeln im Vertragstext.)

Die zehn Grundrechte

1. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht
2. Das Recht auf Gesundheit
3. Das Recht auf Bildung und Ausbildung
4. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung
5. Das Recht auf freie Meinungsäußerung und Beteiligung
6. Das Recht auf gewaltfreie Erziehung und Privatsphäre
7. Der Schutz im Krieg und auf der Flucht
8. Der Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung
9. Das Recht auf elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause
10. Das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung

⁵ Zum Beispiel: http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/Aktionen/Kinderrechte8/Kinderfreundliche_Version_UN_Kinderrechtskonvention_UNICEF_Schweiz.pdf

Für eine weitergehende Auseinandersetzung mit den Kinderrechten und der Kinderrechtskonvention empfiehlt sich auch eine gekürzte inoffizielle Version des Vertragstextes. Wir haben diese Textvariante vor allem in der pädagogischen Arbeit mit älteren Kindern verwendet. Wir haben sie aber auch genutzt, um Erwachsenen einen schnellen Überblick über den Inhalt der Kinderrechtskonvention zu ermöglichen – etwa in Fortbildungen, als Information für Lehrer/innen oder bei Gesprächen mit Mitarbeiter/innen der örtlichen Jugendverwaltung.



Die gekürzte Version der UN-Kinderrechtskonvention

Artikel 1: Definition des Kindes

Jede Person unter 18 Jahren wird als Kind angesehen, wenn nicht nationale Gesetze das Erwachsenenalter früher festlegen.

Artikel 2: Gleichbehandlung

Alle Rechte gelten ausnahmslos für jedes Kind. Es ist die Pflicht des Staates, Kinder vor jeder Form von Diskriminierung zu schützen.

Artikel 3: Im besten Interesse des Kindes

Bei politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Entscheidungen sollen die Interessen und Belange der Kinder vorrangig berücksichtigt werden.

Artikel 4: Umsetzung der Rechte

Die Regierungen verpflichten sich, alles zu tun, um die in der Konvention festgelegten Rechte in die Praxis umzusetzen.

Artikel 5: Rolle der Eltern

Der Staat muss die Rechte und die Verantwortung der Eltern respektieren, damit sie ihrem Kind die Unterstützung gewähren können, die für seine Entwicklung angemessen ist.

Artikel 6: Überleben und Entwicklung

Jedes Kind hat das Recht auf Leben. Der Staat hat die Verpflichtung, das Überleben und die Entwicklung eines Kindes sicherzustellen.

Artikel 7: Namen und Nationalität

Jedes Kind hat das Recht auf einen Namen, eine Nationalität und darauf, seine Eltern zu kennen und von ihnen versorgt zu werden.

Artikel 8: Wahrung der Identität

Der Staat hat die Verpflichtung, die Identität des Kindes zu schützen und, wenn nötig, wiederherzustellen. Dies betrifft Namen, Nationalität und familiäre Bindung.

Artikel 9: Zusammenleben und Kontakt mit Eltern

Ein Kind hat das Recht, mit seinen Eltern zu leben, es sei denn, dies ist nicht im Interesse des Kindes. Ein Kind hat das Recht, Kontakt mit beiden Elternteilen zu halten, wenn es von einem oder beiden getrennt ist.

Artikel 10: Familienzusammenführung

Kinder und ihre Eltern haben das Recht, ein Land zu verlassen oder in ihr eigenes einzureisen, um sich zusammenzufinden und die Eltern-Kind-Beziehung aufrechtzuerhalten.

Artikel 11: Rechtswidrige Verbringung von Kindern ins Ausland

Der Staat hat die Verpflichtung, die Entführung eines Kindes oder sein Festhalten im Ausland zu verhindern oder zu beenden, egal ob dies durch ein Elternteil oder Dritte verursacht wurde.

Artikel 12: Berücksichtigung der Meinung des Kindes

Kinder haben das Recht, ihre Meinung frei zu äußern. Sie haben ein Anrecht darauf, dass ihre Meinung bei Fragen, die sie betreffen, gehört und berücksichtigt wird.

Artikel 13: Meinungs- und Informationsfreiheit

Kinder haben das Recht, ihre Sicht der Dinge kundzutun, sich Informationen zu beschaffen und Gedanken und Informationen ungeachtet von Staatsgrenzen zu verbreiten.

Artikel 14: Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit

Kinder haben das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Der Staat achtet das Recht und die Pflicht der Eltern, das Kind bei der Ausübung dieses Rechts zu leiten.

Artikel 15: Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit

Kinder haben das Recht, sich mit anderen zu treffen, an Versammlungen teilzunehmen und sich zusammenzuschließen.

Artikel 16: Schutz der Privatsphäre

Kinder haben das Recht auf Schutz vor unbefugter Einmischung in ihre Privatsphäre, ihre Familien, ihr Zuhause und ihren Schriftverkehr. Sie haben ein Recht auf Schutz vor Angriffen auf ihre Würde und ihr Ansehen.

Artikel 17: Zugang zu angemessenen Informationen

Kindern soll freier Zugang zu Informationen aus nationalen und internationalen Quellen gewährt werden. Die Massenmedien sollen Material verbreiten, welches das Wohlergehen von Kindern fördert und solches unterbinden, das Kindern schadet.

Artikel 18: Verantwortung für das Kindeswohl

Beide Eltern tragen die Hauptverantwortung für die Erziehung und Entwicklung des Kindes. Der Staat ist verpflichtet, Eltern bei der Erfüllung dieser Aufgabe angemessen zu unterstützen.

Artikel 19: Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Vernachlässigung

Kinder sollen vor jeder Form von Gewalt, Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung geschützt werden. Der Staat soll Programme anbieten für die Vermeidung von Misshandlung und Missbrauch sowie Hilfe für Kinder gewährleisten, die unter Misshandlung und Missbrauch gelitten haben.

Artikel 20: Von der Familie getrennt lebende Kinder

Kinder ohne Familien haben Anspruch auf besonderen Schutz und auf eine angemessene alternative familiäre oder institutionelle Unterbringung unter Berücksichtigung des kulturellen Hintergrundes eines Kindes.

Artikel 21: Adoption

Wo Adoption erlaubt ist, muss sie im Interesse des Kindes durchgeführt werden. Sie muss unter Aufsicht kompetenter Behörden und anhand von Vorschriften, die den Schutz des Kindes gewähren, erfolgen.

Artikel 22: Flüchtlingskinder

Kinder, die als Flüchtlinge angesehen werden oder den Status eines Flüchtlings anstreben, haben das Recht auf besonderen Schutz.

Artikel 23: Förderung behinderter Kinder

Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge, Bildung und Förderung. Dies soll ihnen helfen, ein erfülltes und würdiges Leben zu führen, in dem sie ein Höchstmaß an Selbständigkeit und sozialer Integration erreichen können.

Artikel 24: Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsversorgung

Kinder haben das Recht auf ein Höchstmaß an Gesundheit sowie auf Gesundheitsvorsorge und medizinische Behandlung.

Artikel 25: Regelmäßige Überprüfung der Unterbringung

Ein Kind, das von den zuständigen Behörden zur Betreuung, zum Schutz oder zur Behandlung seiner körperlichen und geistigen Gesundheit in einer entsprechenden Einrichtung untergebracht ist, hat Anspruch auf eine regelmäßige Überprüfung dieser Behandlung.

Artikel 26: Soziale Sicherheit

Kinder haben das Recht auf Leistungen der sozialen Sicherheit, einschließlich der Sozialversicherung.

Artikel 27: Angemessener Lebensstandard

Kinder haben das Recht auf einen Lebensstandard, der ihrer körperlichen, geistigen, moralischen und sozialen Entwicklung entspricht. Eltern haben in erster Linie die Verpflichtung, ihren Kindern einen angemessenen Lebensstandard zu sichern. Der Staat hat die Pflicht sicherzustellen, dass diese Verpflichtung erfüllt werden kann.

Artikel 28: Recht auf Bildung

Kinder haben das Recht auf Bildung. Der Besuch einer Grundschule sollte unentgeltlich und für alle verpflichtend sein. Weiterführende Schulen sollten jedem Kind zugänglich sein. Allen sollte gemäß ihren Fähigkeiten eine höhere Schulbildung und Hochschulbildung ermöglicht werden. Die Disziplin in einer Schule muss mit den Rechten und der Würde eines Kindes im Einklang stehen.

Artikel 29: Bildungsziele

Bildung sollte darauf ausgerichtet sein, Kinder zu unterstützen, ihre Persönlichkeit, ihre Talente sowie geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zu entfalten. Kindern sollte die Achtung vor den Menschenrechten vermittelt werden. Kinder sollen auf eine aktive Teilhabe an einer freien Gesellschaft vorbereitet werden und lernen, ihre eigene Kultur sowie die anderer zu respektieren.

Artikel 30: Minderheitenschutz

Kinder, die einer Minderheit angehören, haben das Recht, die eigene Kultur zu pflegen, die eigene Religion auszuüben und die eigene Sprache zu verwenden.

Artikel 31: Recht auf Freizeit, Erholung und kulturelle Aktivitäten

Kinder haben das Recht auf Erholung, Freizeit, Spiel und Teilnahme an kulturellen und künstlerischen Aktivitäten.

Artikel 32: Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung

Kinder haben das Recht auf Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung. Sie dürfen nicht zu Arbeiten herangezogen werden, die Schäden für ihre Gesundheit, ihre Entwicklung und Bildung mit sich bringen. Der Staat soll ein Mindestalter für die Zulassung zur Arbeit festlegen und die Arbeitsbedingungen regeln.

Artikel 33: Schutz vor Suchtstoffen

Kinder haben das Recht, vor dem Gebrauch von Drogen geschützt zu werden und davor, bei deren Herstellung oder Verteilung eingesetzt zu werden.

Artikel 34: Schutz vor sexuellem Missbrauch

Kinder sollen vor sexueller Ausbeutung und vor sexuellem Missbrauch, einschließlich Prostitution und Pornografie geschützt werden.

Artikel 35: Maßnahmen gegen Entführung und Kinderhandel

Der Staat soll alle erforderlichen Maßnahmen treffen, um den Verkauf von Kindern sowie den Handel mit Kindern und ihre Entführung zu verhindern.

Artikel 36: Schutz vor sonstiger Ausbeutung

Der Staat hat die Pflicht, Kinder vor allen sonstigen Formen der Ausbeutung, die das Wohl des Kindes in irgendeiner Weise beeinträchtigen, zu schützen.

Artikel 37: Verbot von Folter, Todesstrafe und lebenslanger Freiheitsstrafe

Kein Kind darf Folter, grausamer oder unmenschlicher Behandlung oder Bestrafung, rechtswidriger Inhaftierung oder Freiheitsentzug ausgesetzt werden. Todesstrafe und lebenslange Haft dürfen für Straftaten, die von Personen unter 18 Jahren begangen wurden, nicht verhängt werden. Ein Kind, das festgenommen wurde, hat das Recht auf einen Rechtsbeistand und auf den Kontakt mit seiner Familie.

Artikel 38: Schutz bei bewaffneten Konflikten

Kinder unter 15 Jahren sollen nicht unmittelbar an bewaffneten Konflikten teilnehmen. Kinder, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, haben Anspruch auf speziellen Schutz und Fürsorge.

Artikel 39: Genesung und Wiedereingliederung von geschädigten Kindern

Kinder, die bewaffnete Konflikte, Folter, Vernachlässigung oder Ausbeutung erlitten haben, sollen angemessene Behandlung für ihre Gesundheit und soziale Wiedereingliederung erhalten.

Artikel 40: Behandlung des Kindes in Strafrecht und Strafverfahren

Kinder, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten, haben Anspruch auf gesetzlichen Schutz und Beistand. Sie sollen so behandelt werden, dass ihr Gefühl für die eigene Würde gefördert wird und dass sie befähigt werden, eine konstruktive Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen.

Artikel 41: Weitergehende inländische Bestimmungen

Ist eine Bestimmung im nationalen Recht oder in dem für den Staat geltenden Völkerrecht zur Wahrung der Rechte des Kindes besser geeignet als diejenige in der Kinderrechtskonvention, ist diese Bestimmung vorrangig zu berücksichtigen.

Artikel 42: Verpflichtung zur Bekanntmachung

Der Staat ist verpflichtet, die Grundsätze und Inhalte der Kinderrechtskonvention durch geeignete und wirksame Maßnahmen bei Erwachsenen und auch bei Kindern allgemein bekannt zu machen.

Inoffizielle Kurzfassung, teilweise ergänzt und geändert. Quelle: Fountain, Susan: Wir haben Rechte ... und nehmen sie auch wahr! Kinderrechte. Eine Aktivmappe für Jugendliche ab 10 Jahre. Hrsg. von UNICEF/Deutsches Kinderhilfswerk/Deutscher Kinderschutzbund e.V./Kinder-nothilfe e.V./terre des hommes. Mühlheim an der Ruhr 1996.

Literaturempfehlungen

Materialien für Kinder

Brandt, Peter/Eling, Stefan (2006): Möhrenverschwörung in HanisauLand – HanisauLand-Comic, Band 1. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung, Dietz Verlag, 4. korr. Auflage. ISBN 3-89331 7481

Brandt, Peter/Eling, Stefan (2006): Die Reise nach Speckonien – HanisauLand-Comic. Band 2. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung, Dietz Verlag, 3. korr. Auflage. ISBN 3-89331 749 x

Brandt, Peter/Eling, Stefan (2006): Der König ohne Mütze – HanisauLand-Comic. Band 3. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung, Dietz Verlag, 2. korr. Auflage. ISBN 3-89331 750 3

Brandt, Peter/Eling, Stefan (2006): Das Orakel von Nilstein – HanisauLand-Comic. Band 4. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung, Dietz Verlag. ISBN 3-89331 751 1

Brandt, Peter/Eling, Stefan (2007): Im Schatten des Vulkans – HanisauLand-Comic. Band 5. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung, Dietz Verlag. ISBN 978-3-89331 827 8

Brandt, Peter/Eling, Stefan (2008): Faustrecht im Parlament – HanisauLand-Comic. Band 6. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung, Dietz Verlag. ISBN 978-3-89331 920 6.

Emmert, Anne (Übersetzung) (2008): Wir sind alle frei geboren. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte in Bildern, Carlsen Verlag. ISBN 978-3-551 51711 1

Deutscher Kinderschutzbund, Bundesverband Hrsg. (1997): Meine Rechte, Teil I – 5 bis 8-jährige, Eigenverlag des DKSB Bundesverband e.V., Hannover. ISBN 3-923 828 41 1

Deutscher Kinderschutzbund, Bundesverband (1997): Meine Rechte, Teil II – 9 bis 12-jährige, Hrsg.: Eigenverlag des DKSB Bundesverband e.V., Hannover. ISBN 3-923 828 41 1

Berben, Iris (Hrsg.) (2005): Unter einem Himmel. Geschichten und Gedichte von Freundschaft und Toleranz, Kreuz Verlag, ISBN 3-7831 2547 2

Kid – Kinderpolitik in Deutschland. Zeitschrift des Deutschen Kinderhilfswerk e.V.

Roemer, Mirella (Hrsg.) (2005): Kids for Kids – Kinderrechte: Kinder schreiben für Kinder, damit Erwachsene verstehen, Geest-Verlag. ISBN 978-3937844763

Schick, Benno/Kwasniok, Andreas, Hrsg. (2007): Die Rechte der Kinder von logo einfach erklärt, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 6. geänderte Auflage

Schulz-Reis, Christine (2008): Nachgefragt: Menschenrechte und Demokratie – Basiswissen zum Mitreden. Loewe Verlag GmbH. ISBN 978-3-7855 6236 9

DVD

Voor een paar Knickers meer. Ein Film von Jelmar Hufen.

Literatur für Erwachsene

Methoden und Spiele

Baer, Ulrich (Hrsg.) (2007): 666 Spiele: für jede Gruppe, für alle Situationen. Seelze-Velber: Kallmeyer. 20. Auflage. ISBN 978-3-7800 6100 3

Brander, Patricia et al (Hrsg.) (2005): Kompass – Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Deutsches Institut für Menschenrechte, Bundeszentrale für politische Bildung, Europarat.

Center for Civic Education, F. Klaus Koopmann (2001): Projekt: active Bürger – Sich demokratisch durchsetzen lernen – Eine Arbeitsmappe. Verlag an der Ruhr. ISBN 3-86072-668-4

Flowers, Nancy et al (Hrsg.) (2009): Compasito – Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern. Deutsches Institut für Menschenrechte, Bundeszentrale für politische Bildung, Europarat. ISBN 978-3-8389-7013-4

Fuchs, Birgit (2007): Spiele für's Gruppenklima. Don Bosco Verlag. 5. Auflage. ISBN 978-3-7698 1083 7

Gilsdorf, Rüdiger (2007): Kooperative Abenteuerspiele 1. Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Kallmeyer/Klett. ISBN 978-3-7800-5801-0

Gilsdorf, Rüdiger (2007): Kooperative Abenteuerspiele 2. Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Kallmeyer/Klett. ISBN 978-3-7800-5822-5

Kahlert, Joachim/Sigel, Richard: Achtsamkeit und Anerkennung. Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. ISBN 3-933191-85-8

Kahlert, Joachim und Richard Sigel: Achtsamkeit und Anerkennung. Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in den Klassen 5-9. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. ISBN 3-937707-41-7

Meyer, Gerd et al. (2004): Zivilcourage lernen. Analysen – Modelle – Arbeitshilfen. Bundeszentrale für politische Bildung, Landeszentrale für politische Bildung Baden Württemberg (Hrsg.) ISBN 3-89331-537-3

Portmann, Rosemarie (2006): Spiele, die stark machen. Don Bosco Verlag, 3. Auflage. ISBN 3-7698 1108 9

Reinfrank, Timo (2007): Kinder- und Menschenrechte in der Kommune. In: Schoeps, Julius H./Botsch, Gideon/ Kopke, Christoph/Rensmann, Lars (Hg.): Rechtsextremismus in Brandenburg. Handbuch für Analyse, Prävention und Intervention. Verlag BeBra. ISBN 978-3-86650-640-4

Schütze, Dorothea/Hildebrandt, Marcus (2006): Demokratische Schulentwicklung. Partizipations- und Aushandlungsansätze im Berliner BLK-Vorhaben »Demokratie lernen und leben«. RAA Berlin. Zum Herunterladen als PDF: www.schulcoaching.com

Shinar-Zamir, Nivi (2000): ABC der Demokratie. Demokratie-Erziehung für Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse. Verlag Edition AV. ISBN 3-936049-61-0

Stange, Waldemar (2001): Planen mit Phantasie – Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche. Deutsches Kinderhilfswerk und Aktion »Schleswig-Holstein – Land für Kinder« (Hrsg.), 5. Auflage. ISBN 0935-4379

Ulrich, Susanne (1997): Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta; ein Praxishandbuch für die politische Bildung. Verlag Bertelsmann Stiftung. ISBN 3-89204-817-7

Ulrich, Susanne (2000): Achtung (+) Toleranz. Wege demokratischer Konfliktregelung. Verlag Bertelsmann Stiftung. ISBN 3-89204-823-1

Wedekind, Hartmut/Brückner, Heide-Rose (2007): Zukunftswerkstatt Kinderfreundliche Schule – Ein Arbeitsmaterial für Kinder, die ihre Schule verändern möchten. Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.)

Wedekind, Hartmut/Kessemeier, Achim (2006): Ideen-Werkstatt – Ein Arbeitsmaterial für Kinder, die ihre Lernwege selbst bestimmen und selbständig ein Projekt gestalten wollen. Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.)

Einführung in die Themen Kinderrechte und Partizipation

Bildungswerk »anders lernen« e.V. – Heinrich-Böll-Stiftung, Aktion Schleswig-Holstein – Land für Kinder, Deutscher Kinderschutzbund e.V. und Pädiko e.V. (Hrsg.) (1998): Von Kindern lernen – Partizipation im Kleinkindalter. ISSN 0935-4379

Bruner, Claudia Franziska et al. (2001): Partizipation – ein Kinderspiel? Beteiligungsmodelle in Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen und Verbänden. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.)

Brunsemann, Claudia et al. (2001): Mitreden – mitplanen – mitmachen: Kinder und Jugendliche in der Kommune; Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.) 3. Aufl. ISSN 0935-4379

Carle, Ursula/Kaiser, Astrid (1998): »Die Rechte der Kinder«; Praxiserfahrungen und Anregungen für den Unterricht. Schneider Verlag Hohengehren. ISBN: 3-89676-045-9

DJI Deutsches Jugendinstitut (2002): Partizipation von Kindern und Jugendlichen als gesellschaftliche Utopie? Ideale – Erfahrungen – Perspektiven. Dokumentation des Bundeskongresses am 12./13. November 2001. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.)

Falkenhagen, Hilke et al. (o.J.): Unser Haus der Kinderrechte. Menschenrechtsbildung für demokratische Kultur. Amadeu Antonio Stiftung und RAA Berlin (Hrsg.) Zum Herunterladen als PDF unter www.amadeu-antoni-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/kinder-und-menschenrechte/download/

Güthoff, Friedhelm/Sünker, Heinz (Hrsg.) (2001): Handbuch Kinderrechte: Partizipation, Kinderpolitik, Kinderkultur; Juventa Verlag. ISBN: 978-3779918226

Jansen, Mechthild et al. (Hrsg.) (2004): Einmischen – Mitgestalten – Mitbestimmen: Politische Partizipation und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in Hessen. Hessische Landeszentrale für politische Bildung. ISBN 3-927127-53-1

Knauer, Raingard et al. (2004): Beteiligungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen in der Kommune. Vom Beteiligungsprojekt zum demokratischen Gemeinwesen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 978-3-8100-3873-9.

National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland (Hrsg.): Kinderrechte sind Menschenrechte – Impulse für die zweite Dekade 1999-2009

Nuß, Sandra et al. (2004): Kompetenzwerkstatt: Förderung von Kindern und Jugendlichen Stiftung Mitarbeit. ISBN 978-3928053860

Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig Holstein (Hrsg.) (2005): Die Kinderstube der Demokratie – Partizipation in Kindertagesstätten. 2. Auflage. ISSN 0935-4646

Olk, Thomas/Roth, Roland (2007): Mehr Partizipation wagen: Argumente für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) ISBN 978-3-89204-922-7

Pröhl, Marga et al. (Hrsg.) (2003): Bürgerorientierte Kommunen in Deutschland – Anforderungen und Qualitätsbausteine. Verlag Bertelsmann Stiftung. 2. Auflage. ISBN 3-89204-448-1

Über die Projektpartner

Amadeu Antonio Stiftung

Seit ihrer Gründung 1998 ist es das Ziel der Amadeu Antonio Stiftung, eine demokratische Zivilgesellschaft zu stärken, die sich konsequent gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus wendet. Hierfür unterstützt sie lokale Initiativen und Projekte in den Bereichen Jugend und Schule, Opferschutz und Opferhilfe, alternative Jugendkultur und kommunale Netzwerke. Wichtigste Aufgabe der Stiftung ist es, die Projekte über eine finanzielle Unterstützung hinaus zu ermutigen, ihre Eigeninitiative vor Ort zu stärken und sie zu vernetzen. Der Namensgeber der Stiftung, Amadeu Antonio Kio-wa, wurde 1990 von rechtsextremen Jugendlichen zu Tode geprügelt, weil er eine schwarze Hautfarbe hatte. Er war eines der ersten Todesopfer rassistischer Gewalt nach dem Fall der Mauer. Die Amadeu Antonio Stiftung wird von der Freudenberg Stiftung unterstützt und arbeitet eng mit ihr zusammen.

www.amadeu-antonio-stiftung.de

Bürgerstiftung Barnim Uckermark

Die Bürgerstiftung Barnim Uckermark setzt sich als gemeinnützige Stiftung von Bürgern für Bürger für das Gemeinwohl in den Landkreisen Barnim und Uckermark (Brandenburg) ein. Leitbild ist eine demokratische Bürgergesellschaft, in der demokratiefeindliche Einstellungen, Rassismus, Antisemitismus und Gewalt keinen Platz haben. Bildung, Demokratie und Bürgerschaftliches Engagement sind die zentralen Handlungsfelder der Stiftungsarbeit. Zu den eigenen Projekten gehören die Kinderuni Barnim Uckermark, die Initiative Lesezauber und die Freiwilligenagentur Eberswalde. Die Stiftung verleiht den Barnimer Förderpreis für Demokratie und unterstützt Flüchtlinge in Notsituationen durch den Flüchtlingsfonds Barnim Uckermark.

www.barnim-uckermark-stiftung.de

RAA Hoyerswerda/Ostsachsen e.V.

Die Tätigkeitsschwerpunkte der RAA Hoyerswerda/Ostsachsen e.V. mit Sitz in Hoyerswerda sind insbesondere die kontinuierliche Arbeit gegen Rechtsextremismus, Diskriminierung und Gewalt, die Förderung der Integration von Zugewanderten sowie die Umsetzung generationenübergreifender Konzepte. Leitidee des Vereins ist es, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene durch die Vermittlung von Bildung, Demokratiebewusstsein und Lebensperspektiven zu stärken und zu unterstützen. Die Schulen und kommunalen Verwaltungen der Region sind die wichtigsten Partner.

www.raa-hoyerswerda.com

